

Erkennt täglich
nachmitt. mit Ausdauer
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Halbjährlich 3.00 Mk.
Jahrespreis 6.00 Mk.
Zurücksendung
1.00 Mk. zuzulagegeb.

„Die Neue Welt“
(Anschaffungsbeilage),
durch die Post nicht bestell-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Vorkriegsblatt Halle/Saale.

Vorkriegsblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren

Erste Zeile die Spaltenbreite
für den ersten Tag 10 Pf.
für den zweiten Tag 8 Pf.
für den dritten Tag 6 Pf.
für den vierten Tag 5 Pf.
für den fünften Tag 4 Pf.
für den sechsten Tag 3 Pf.
für den siebten Tag 2 Pf.
für den achten Tag 1 Pf.
für den neunten Tag 1 Pf.
für den zehnten Tag 1 Pf.

Inferrate
für die halbe Summe
monatlich 1.00 Mk.
vierteljährlich 3.00 Mk.
Halbjährlich 6.00 Mk.
Jahrespreis 12.00 Mk.

Eingetragen in die
Poststempel-Liste
unter Nr. 7008

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Box 2 Cr

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. I

Der Zucker.

Es ist jetzt viel die Rede vom Zucker sowie von dessen Bedeutung für die Volkswirtschaft und den Weltmarkt. Die deutsche Regierung hat mit mehreren ausländischen Staaten in Brüssel eine „Zuckerkonvention“, das heißt eine Zuckervereinbarung geschlossen und sie dem Reichstage vorgelegt. Die Abgeordneten wollten die Genehmigung verweigern und die Vorlage bis zum Herbst verschleppen. Um was für eine Vereinbarung handelt es sich da? Ein klarer und allgemeiner verständlicher Antwort auf diese Frage gibt Genosse W. U. M., der sich eingehend mit der Zuckerangelegenheit beschäftigt hat, in unserem Hannoverischen Parteiblatt.

Die Gewinnung von Zucker geschah bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus dem Zuckerrohr, einer indischen Pflanze. In den heißen, feuchten Gebieten der spanischen Kolonien wurden bereits Ende des 16. Jahrhunderts große Zuckerplantagen angelegt, der „Kolonialzucker“ wurde ein wichtiges Handelsprodukt Englands. Als nun Napoleon, um England zu entkräften, die Kontinentalperre verhängte, die von 1806 bis 1812 Englands Flotte und dadurch den Kolonialzucker von dem Kontinent (Südland) Europas fernhielt, erinnerte man sich, daß schon 1747 ein Apotheker Marggraf in Berlin aus der Rübe die Kristalle von Zucker gewonnen hatte. Marggrafs Schüler, Baur, gründete die erste Zuckerfabrik, die aus Rüben Zucker herstellte und zwar in Preußen; ihr folgten bald mehrere, doch gingen sie bald wieder ein, als die Kontinentalperre aufgehoben wurde; der Kolonialzucker war kostlicher und billiger. Nur einzelne Fabriken blieben bestehen und zwar dadurch, daß ihnen der Staat Prämien, Zuschüsse, gewährte.

So ist die deutsche Mühlenerindustrie durch Hilfe von Prämien zur Welt gekommen. Im Jahre 1836 betrug die Zuckerproduktion in Deutschland nur 14000 Doppelzentner, im Jahre 1850 bereits 540000, 1864: 2 Millionen Doppelzentner, gegenwärtig 17 Millionen Doppelzentner! Diese Steigerung war zunächst dadurch bewirkt, daß es gelang, das aus der Rübe gewonnene Produkt so zu reinigen, daß es jeden üblen Nebengeschmack verlor; untern heute im Handel befindliche Raffinade (gereinigter Zucker) ist fast rein. Ferner wurde durch sorgfältige Kultur und Auswahl der Saat die Rübe immer zuckerreicher; aus der gewöhnlichen Munkelrübe, die etwa 6 Prozent Zucker besaß, wurde eine neue Art, die Zuckerrübe, die etwa 13 Prozent Zucker enthält, gezogen. Die Prämien bewirkten auch, daß für den zur Ausfuhr gelangenden Zucker eine Vergütung gewährt wurde, anfanglich indirekt, indem man mehr Steuern zurückzahlte, als bei der Verfertigung des Zuckers seitens der Fabrik geleistet war, später (seit 1892) direkt, indem der Staat aus den Einnahmen der Zuckersteuer diese Prämien entnimmt. Die indirekte Prämie beruhte darauf, daß die für den Zucker notwendige Rübenmenge sehr hoch angenommen wurde, z. B. bis 1886 12 1/2 Kilogramm Rüben für 1 Kilogramm Zucker. Das gab selbstverständlich einen Anreiz, recht zuckerreiche Rüben zu bauen und ihren Zuckergehalt möglichst auszunutzen. Die Folge davon war, daß 1886 nicht 12 1/2 Kilogr. sondern nur noch 8,8 Kilo-

gramm Rüben für 1 Kilogramm Zucker erforderlich waren; jetzt sind sogar nur noch 7 1/2 Kilogramm erforderlich. Die Steuer wurde aber zurückgezogen, als ob 12 1/2 Kilogramm Rüben verbraucht worden wären, und dies ergab eine indirekte Prämie von 6-7 M. Jetzt schritt der Staat ein, denn die Rückvergütung drohte ihm den Betrag der gesamten Zuckersteuer fortzunehmen. 1887/88 betrug die Einnahme an Zuckersteuer 120 Millionen Mark, die Rückvergütung 105 1/2 Millionen Mark, so daß von den vielen Millionen dem Staat nur 14 1/2 Millionen in der Tasche blieben! Deshalb wurde 1888 die Rückvergütung etwas ermäßigt, so daß die indirekte Prämie sank und zwar von 7,20 M. pro Doppelzentner Raffinade (1885/86) auf 3,61 M. (1891/92). Inzwischen war die Prämie noch so groß, daß die Zuckerfabriken und ihre Dividenden sich immer mehr vergrößerten und große Landstriche zum Rübenbau übergingen. Das Jnland konnte aber die enormen Mengen nicht verbrauchen, schon deshalb nicht, weil der Zucker durch die hohe Steuer und Prämie zu teuer wurde; deshalb schafften die Zuckerindustriellen ihr Produkt nach dem Auslande, dem sie dasselbe um den Betrag der Prämie billiger veräußerten, als dies im Inlande der Fall war, wo außerdem noch die Steuer hinzukam. Dies trägt mit dazu bei, daß England 83 Pfund Zucker pro Kopf jährlich verbraucht, Deutschland nur 30 Pfund! Da das deutsche Volk sich diese Wirtschaftliche Wohlfahrt gefallen ließ, wie all seine übrigen auf gleicher Stufe stehenden wirtschaftlichen Wohlstandsgenossen, so machten letztere ein sehr gutes Geschäft. Die Folge davon war, daß Dänemark und Frankreich später aus Rußland in derselben Weise durch Prämien auf Kosten der Gesundheit die Zuckerindustriellen unterstützten, und nun begann ein wider Kampf um den Weltmarkt, den jedes Land mit Hilfe der Prämien erobern wollte, da diese ihm ja ermöglichten, die Ware zu verbilligen. Graf Caprivi war vorichtig genug, zu erkennen, daß dieses Vorgehen um die höchsten Prämien zum allgemeinen Bankrott führen müßte. Deshalb legte er 1892 dem Reichstage ein Zuckererzeuggesetz vor, das die indirekten Prämien beseitigte und dafür direkte einführte, die bedeutend niedriger waren (2,50 M.) und stetig sinken, 1895 aber ganz aufgehoben sollten.

Aber es kam anders! Caprivi wurde getrieben und Hohenzollern ließ sich von den Zuckerindustriellen wider für den Fortbestand der Prämien einwirken. Die Ausfuhrprämie wurde auf 2,50 M. erhöht, die Zuckersteuer von 18 auf 20 M. Gleichseitig wurde ein Zoll auf ausländischen Zucker in Höhe von 40 M. eingeführt, der also um 20 M. höher war als die Inlandsteuer. Dieser Ueberzoll machte jede Einfuhr unmöglich und gestattete den Zuckerindustriellen, sich den Inlandmarkt vollständig zu unterwerfen. Sie bildeten einen Ring, wobei ihnen das Zuckererzeuggesetz noch insoweit zu Hilfe kam, als es die Zuckerproduktion „kontingentierte“, d. h. festsetzte, wie viel Zucker produziert werden darf. Was über das „kontingent“ fabriziert wurde, unterlag und unterliegt einer besonderen erhöhten Steuer. Dadurch bewirkte der Ring eine Monopolstellung, und diese nutzte er vielfach aus. Er verteuerte den Zucker um 8-9 Pfennige pro Pfund! Die Selbstkosten pro Zentner Rohzucker (d. i. unraffinierter Zucker) be-

tragen 8,50 M., dazu kommen 10 M. Steuer, 2,50 M. Prämie und 8-9 M. Freisaufschlag des Kartells, so daß der deutsche Käufer 29 bis 30 M. zahlen muß (für Raffinade 32 M.), während derselbe Zucker nach dem Auslande mit 6,50 M. pro Zentner aus Friedrichshafen Hamburg verkauft wird, also scheinbar unter dem Selbstkostenpreis, der 8,50 M. beträgt, in Wirklichkeit mit 50 Pfennigen Nutzen, da ja auf den Zentner 2,50 M. Ausfuhrprämie gewährt werden.

Dieser Auswucherung der deutschen Zuckerindustriellen wird nun jetzt ein Ende gemacht, nicht, weil die herrschende Klasse einleuchtet, daß diese kapitalistische Produktionsweise ein Unrecht ist, sondern weil sich die ausländischen Kapitalisten dagegen auflehnen und in der Lage sind, die deutschen Kapitalisten zur Nachahmung zu zwingen. Amerika hat nämlich durch die Angleichung Kubos das lebhafteste Interesse bekommen, dem weltindischen Kolonialzucker den Markt wenigstens in Amerika zu sichern, eben so England seine indischen Kolonien schützen will. Deshalb hat Amerika schon seit längerer Zeit einen Strafzoll auf allen mit Prämien begünstigten eingefuhrten Zucker gelegt, also die vom deutschen Steuerzahler genommene Prämie geschluckt, und England droht mit gleichen Maßnahmen. Dies ist der Grund, der die zuckerproduzierenden Staaten veranlaßt, sich zu einer Konvention zu vereinigen, die nach jahrelangen, vergeblichen Bemühungen nun endlich zu stande kam und jetzt dem Deutschen Reichstage und den Parlamenten der anderen beteiligten Staaten (Dänemark, Ungarn, Belgien, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Schweden und Norwegen) zur Genehmigung vorliegt. Diese Brüsseler Konvention vom 5. März 1902 besagt, daß die oben erwähnten Regierungen, von dem Wunsche geleitet sind, einerseits die Bedingungen für den Wettbewerb zwischen dem Rübenzucker und dem Rohzucker der einzelnen Länder auszugleichen und andererseits die Ausdehnung des Zuckererzeugnisses zu fördern. In der Erwägung, daß diese beiden Ziele nur durch Abschaffung der Prämien und durch Begrenzung des Ueberzolls zu erreichen sind, schließen sie zu diesem Zwecke einen Vertrag, durch den die für die Erzeugung oder Ausfuhr von Zucker gewährten direkten oder indirekten Prämien aufgehoben werden.

Der Ueberzoll, das heißt der Unterschied zwischen dem Betrage der Zölle oder Steuern, denen der ausländische Zucker unterliegt, und dem der Zölle oder Steuern, die von dem einheimischen Zucker zu entrichten sind, darf auf höchstens 6 Pfennig (4,50 M.) für 100 Kilogramm des raffinierten Zucker bemessen werden. Der Vertrag soll mit dem 1. Sept. 1903 in Kraft treten und fünf Jahre gelten; falls er nicht ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird, bleibt er von Jahr zu Jahr in Kraft.

Entsprechend diesem Vertrage muß nun das deutsche Zuckererzeuggesetz abgeändert werden und zwar schlägt die Regierung vor, die Kontingentierung und Prämierung zu beseitigen und die Zuckersteuer von 20 M. auf 16 M. herabzusetzen.

Damit wäre der Zuckererzeugpreis — und der Preis des Zuckers müßte im Inlande sinken, während er auf dem Weltmarkt geteigert würde. Die 110 Millionen Mark, um die im letzten Jahr das Kartell, der Ring, den Zucker um vierzig

39) (Nachdr. verb.)

Am die Freiheit.

Geistlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525
von Robert Schweißel.

Die arme Stätte trug ein schwarzes Nieder und einen schwarzen Rock und hatte ein schwarzes Tuch über den Kopf geworfen. Das junge Blut schimmerte wie Ioni durch ihre krummen runden Wangen aber aus deren Gruben war der Schalk entfallen, der sonst wohl aus ihnen lachte. Ihre Augen hatten ihren Verräglich eingezogen und aus ihren zusammengehenden Brauen wühlte der Schmerz. Er übermannte sie und sie begann heftig zu weinen, als der Leidmann in die Gruft hinuntergegangen war. Jetzt geht es ihm um die Brust, seine Hände sind gewirrt, daß für jede Fortbewegung die Kräfte des Geistes in die Luft verfliegen. Die Fortbewegung hatte sie verlassen, obwohl sie stets mit Schmerzen gefüllt, daß seine Jährlingheit nur ein Almosen war, das er seiner blinden Leidenschaft für die andere abgewann. Und nun war er gar für die Welt gestorben! Schöpfer hatte mit einem starken Druck ihre Knie und wußte mit dem Rücken herüber. Da erkannte sie sich und wußte mit dem Rücken herüber. Da erkannte sie sich und wußte mit dem Rücken herüber. Da erkannte sie sich und wußte mit dem Rücken herüber.

Der Briefler betete das Vaterunser und die Anwesenden sprachen es mit entblöhten Köpfen laut nach. Da rief er sein Amen eine Stimme: „Nicht also laßt uns von dieser Gruft scheiden, lieben Freunde, nicht ohne ein Abschiedswort! Mein Mannlein in bäuerlicher Tracht nahm die Stelle des Geistlichen ein und die Abschiedsworte klangen ein hohes, hart gebräutes Wort. „Der Bruder Andres“, rief Kaiser verwundert, und: „Dr. Marckardt! halte es nicht minder erlautet von den Lippen aller, die ihn kanten. Er war es wirklich. Sein Wohlwollen bündeln war nicht nur fertig, sondern bereits durch die Vermittlung Wernersdumps heimlich in Wittenberg gedruckt und vertrieben worden, nicht unter dem wahren Namen des Druckers und Druckers. Nun hatte die jüngste Tante des

Dr. Deutschlin ihn nicht länger in seiner Verborgenheit gebildet und er erlichen auf dem Kampflaple.

„Hillet mir die Gruft“, rief er den Totengräbern zu. „Den Leib könnt ihr mit Erde bedecken, aber die Tat, so ihn fällt, steht euch zum Kumm!“ Sie schauten um so weiter, als der Richter ein Mörder der Welt ist und dements, welcher sie erlitt, ein Niedriggeborener war. Ein Niedriggeborener, aber darum nicht minder unser Bruder, die wir uns zu Christo bekennen. Und darum stehen wir alle an seinem Grabe, auf daß wir protestieren gegen die Gewalt, die ihn erschlug. Zugelassen wie ein mildes Ross hüren sie nach und admet nicht, was ihre Suite getrieben hat, ein Gebot, nicht des Ringes aus dem Gatte unbedenklich sein Leben dahingab. Ich aber sage Euch, wenn ein ganzes Volk das Schwerte leidet und es wird ihm kein Erlass dafür, dann mag es sich selbst verlassen.

Morgen ist Achermittwoch. Damit beginnt die Zeit, in der wir uns auf den lieblichen Tod Christi und seine Auferstehung zum ewigen Leben vorbereiten. Da, meine treuen Freunde, wie gar so lange Jahre schon fallen das Volk und muß für die Sünden anderer die Strafe im Tod und im Feuer! Es ist dem vergebens harren auf eine Auferstehung? Ewig währen die Nacht jenes Glends? Und doch ist die frohe Verkündung an alle Christenheit ergangen, er sei der oder Anecht. Nicht nur aus dem blinden Hedenentum wollte Christus die Welt erlösen, nein, er rief alle zu sich, die mühselig und beladen sind, er rief das Volk zu sich, auf daß es frei werde von Rat und Gede. Also verstanden es auch die ersten christlichen Gemeinden und darum gab es unter ihnen keine Reichen und keine Armen. Wer zwei Röcke hatte, gab einen davon demjenigen, der keinen hatte; wer Acker und Weinberge besaß, verkaufte sie und that das Geld in die gemeinliche Kasse, auf daß niemand friere oder hungere. Alle Güter waren gemein dem denn sie waren Brüder und Schwestern. Eine Kirche hat Jesus von Nazareth nicht gekannt. Die Kirche hat wieder zerfallen, was er aufbaute hat. Der Sohn Gottes hatte nicht, wohin er sein Daupt legen konnte; aber die Kirche hat sich der Güter dieser Erde bemächtigt und dem Volke nichts gelassen, als den Himmel draben, so dem es verzeihet auftritt aus keinem Hunger und Gede, keine Krednung und Verzeihung. So lange diese Kirche, so lange Rom herrscht, so lange kann sich die Erneuerung der Welt nicht im Geiste Christi vollenden. Darum wieder mit Rom, damit

die Erlösung zur Wahrheit werde und das Volk aufersteh zur christlichen Freiheit. Gott will es!

Amter bestigt, immer leibhaftiger waren ihm die Worte entströmte, so daß seine schwächliche Gestalt wie ein Blatt im Winde erzitterte. Die Wirkung seiner Rede auf die Zuhörer war überwältigend. Allerdings gab es unter den Bürgern manchen, dem der Kommunismus Karikatur wenig behagen mochte. Aber teilte wagten sie nicht zu widersprechen, teilte sie sie die Begeisterung mit fort, so daß auch sie eintritten in den donnernden Ruf, mit dem die Verammlung sich löste: „Nieder mit Rom!“

Gleich umringten den kleinen Doktor seine Freunde. Frig Dall, Vorens Dien, Jos Schab, Alsdorf Mader und andere Bürger fanden sich zu ihnen und bildeten gleichsam eine Keimzelle. Während sie Marckardt nach seiner Wohnung begleiteten, führte ein Saufen erigter Köpfe durch die Gassen, den Ruf wiederholend: „Nieder mit Rom!“ Von diesem Lagen am meisten Munde und Können, wenn sie über die Straße gingen, man sich scheltenden Zuruf hören, insbesondere die Dominikanerinnen, denen der Rat in der Falkenzeit das Bröckchen in der Stadtmauer, das zu ihrem Garten führte, vermauert ließ.

Simon Neuffer mit den Weingern, der lange Viehpart und Kaiser verließen unter den letzten den Kirchhof. Der lange Viehpart forderte sie auf, sich durch einen Krut im roten Dabnen zu sichern, bevor sie sich auf den Heimweg machten. Simon war aber von dem Dim zu einem Umhitz eingeladen worden. Sie nahmen daher von einander Abschied, zu Räthe sagte der junge Viehpart, indem er ihre kleine harte hässliche feiner großer Haut bearbeit: „Nicht den Kopf mit hängen, Marckardt! Sit halt noch zu jung dazu. Dem Junker zahl' ich's heim, darauf kommst Du Dich verlassen.“

Käthe Mühlente trübe den Kopf. „Er hat recht. Du darfst Dein junges Leben nicht vertrauen“, redete Kaiser ihr zu, während sie nach der Hofstatt weiter gingen. „Glaub mir's, Käthelein, für Dein Herz kommt auch noch ein Diering. Zum Vetter, das mein Swag ein Loch gekriegt hat, sonst solltest Du wohl laden.“

(Fortsetzung folgt.)

hat, falls fort! Das wird die Dividenden der Zuckerfabriken gemalt sinken lassen, auch zur Verringerung der Produktion zwingen, da nun der Weltmarkt nicht mehr mit Zuckelndepressionen für die das Ausland das Defizit decken muß, zu erobert ist. Dabei werden nicht nur die Aktionäre der 400 Zuckerfabriken Deutschlands leiden, sondern auch die Fabrikanten, denen die Fabriken noch niedrigere Preise wie bisher zahlen werden. Aber das ist eben nicht zu ändern! Die rübenbauenden Landwirte müssen sich bei den Zuckerindustriellen oder richtiger bei der kapitalistischen Produktionsweise beklagen, daß sie nun Schaden leiden. Gätte die Zuckerindustrie nicht durch die heutigen Prämien zu der übernatürlichen Größe herangezogen, so wäre auch nicht die jegliche Frucht notwendig. Die ganz großen Fabriken und Landwirte werden auch diese Kräfte überleben, die mittleren und kleinen werden die Hauptleidtragenden sein.

Die Agrarier einschließlich ihrer namentlich für die Aktionäre der Zuckerindustrie stets so erigirte Regionalnationalverbände wollen es immerhin, daß dieses Gesetz nach der Vertagung des Reichstages genehmigt wird, während die Kräfte das Gegenteil will, um zu zeigen, daß nicht etwa oben der Wind sich wieder einmal dreht. Richter v. Dörlmann aus dem Reichstagesrat heraus muß, die Konvention dann überhaupt nicht mehr zu stande kommt. Das Zentrum ist natürlich wie bei aller agrarischer Majorität auch hier auf Seite des Ringes der Zuckerwähler.

Gesegeschichte.

Halle, 14. Mai.

Ohne weiße Strawatte keine gebundene Rechtspflege. Der Berliner Rechtsanwältin ist, wie die Welt am Montag mittelt, neuerdings wieder eingeholt worden, daß sie im Zentrum in welcher Strawatte zu erscheinen haben. Es war nämlich im Laufe der Jahre der Antrag eingereicht, daß einzelne dieser Herren sich an die fremde Rechtspflege, welche die weiße Strawatte für ein unerlässliches Attribut einer gebundenen Rechtspflege erklärt, leichter erweihen und mehr für gebunden erklären und — mit schwarzen Strawattem plaudernden. Natürlich konnte die Überwachungsbehörde auf die Dauer einen so himmelstreichenden Antrag nicht dulden. Denn zwar ist Frau Justitia blind, aber vielleicht rückt ihr gelegentlich die Hande ein wenig von den Augen und wie würde sie sich da entsetzen müssen, wenn die Verteidiger schwarze — huh! — schwarze Strawattem tragen!

War unter den China-Freiwilligen Gefindel? Der Münchener Post wird aus Peking geschrieben: Auf der jüngst stattgefundenen Kontrollverammlung suchte der Bezirksoffizier, ein Major der Kavallerie, auch Freiwillige für China anzuwerben. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Herr, daß die sich etwa meldenden Leute nicht nur auf ihre Gesundheit unterwird, sondern daß auch deren Verstand geprüft werden soll, damit nicht wieder solche Individuen und arbeitenden Gefindel angeworben wird wie vor Jahren. Zwei anwesende Kontrollpflichtige, die den chinesischen Anstrengung mitgehen haben, sollen über diesen Ausbruch nicht eher erlauben gewesen sein.

Wird der preussische Kriegsminister, der so energisch gegen sozialdemokratische Redakteure vorgehen mußte, dem Herrn Major nicht auch ein Hummerprozess anhängen?

Ein neues Zeugengebiet befindet sich gegenwärtig in der Ausarbeitung. Es wird voraussichtlich im Herbst 1903 oder Anfang 1904 dem Reichstage unterbreitet werden. Das neue Gesetz wird wesentliche Änderungen in Bezug auf die Beweismittel aufzuweisen haben, auch die Bestimmungen betr. der Bundesverträge sollen wesentlich geändert werden. Das alte Zeugengesetz hat trotz der in ihm vorgesehenen Grenzverträge und sonstigen Maßnahmen die Ausdehnung der Wahl- und Mandatsgebiete innerhalb des deutschen Reichsgebietes nicht zu verhindern vermocht.

Wahlhüter Krupp. Bürgerliche Wahlhüter überhätten Vater Krupp mit Vorbehalten für seine jüngste Arbeitserfolge. Veranlaßt er doch für seine Arbeiter eine Extraverpflichtung zu der Düsseldorf Ausstellung. Seinen eigenen Arbeitern hat Krupp es sehr deutlich gemacht, warum er sich und ihnen den Wohl- und Reichthumsgeist gestatten kann. In einer Rede hat Wahlhüter Krupp hing gleich unter der Mitteilung von der Extraverpflichtung der Arbeiter zur Ausstellung eine Befehlsanordnung, durch welche ein Lohnabzug bis zu 20 Proz. den Arbeitern ab notam gegeben wurde.

Einem Heinfall erliegt haben die antireformistischen Vorkämpfer der agrarischen Jollwähler in der vorigen Woche bei dem Verände, in Witt-erbe eine Demonstration für den Getreidesollwähler zu veranstalten. Die Geste aus Berlin war zu dieser Zusammenkunft eingeladen. Die Versammlung nahm jedoch mit allen gegen 8 bis 10 Stimmen eine Resolution an, welche sich gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise ausspricht.

Gegen die Erhöhung der Gerbstoffpreise heftigste der Verband fälschlicher und thierischer Lederfabrikanten Stellung zu nehmen, weil jede Jollerhöhung die Lederfabrikation schwer schädigen würde.

Zu dem Wahlkreis Dr. Liebers stellt die Zentrumspartei für den Reichstag den Rechtsanwält Dr. Dahlen-Dierlakenstein, für den Landtag den Amtsgerichtsrat Dr. Gerhardus-Vimborg auf. Die Reichstagsparlament ist auf den 28. Juli aberkannt worden.

Ausland.

Schweiz. Studentenstreik in Venedig. Die Regierung der Studenten des Polytechnikums wegen des Verlustes der Abhaltung von Versammlungen im Gebäude des Polytechnikums ist im Wachen begriffen. Die Studenten bedürfen, falls das Verbot nicht aufgehoben wird, die Vorlesungen nicht mehr zu besuchen.

Die Streichung des Namens Tolstoi von der Liste der vorgeschlagenen Ehrenmitglieder der russischen Akademie der Wissenschaften durch den Rektor der Akademie, Czernogor Franz Ferdinand, veranlaßte den Abgeordneten Moskau und Genossen in der Denkschrift des Abgeordnetenhauses, eine Interpellation an den Unterrichtsminister zu richten. Der Interpellation sprach den Wunsch aus, der Minister möge den Gesuch über die Gründe betragen, welche denselben zu der Streichung veranlassen.

Frankreich. Die Stichwahlen haben für die sozialistischen Gruppen folgendes Resultat gehabt: Die sozialistische Partei Frankreichs (Auray) verlor 6, darunter Viviani und Allouane und gewann 15, darunter Aurez, Gerault-Richard (Wandelung) und Briant. Die sozialistische Arbeiterpartei (Ausweiden) verlor 2, gewann 6 und gewann mit einem, nämlich Delory in Lille. Die sozialistischen Kommunisten setzen sich nunmehr zusammen wie folgt: ministerielle Sozialisten 31, antiministerielle 11, außerdem Sembat, der aus der Fraktion ausgeschieden ist, ergibt zusammen 43 Sozialisten.

Bei Anknüpfung des Wahlresultats ist es in Paris sowohl wie in Et. Düren zu Zusammenstößen zwischen den Mannschaften der verschiedenen Parteien gekommen.

Der Wähler des Millionenwindels, der Ministerjohn Humbert, hatte eine Lebensversicherung eingekauft, die er um 15 bis 20 Millionen Franken bewilligt hat. — In der Standaalaffäre sind noch die Rechtsanwälte beschäftigt worden.

Rußland. Die Notlage der Bauern muß von der russischen Regierung, trotz aller Demüthigungen, doch in Betracht gegeben werden. Das Veri. Labl hat folgende Antrag aus Petersburg erhalten. Es umfasst zwei für Rußland wichtige Beschlüsse vom Reichstag genehmigt worden. Der erste dekretiert die Aufhebung der obligatorischen Schutzpflicht der Bauerngemeinden in Bezug auf die Steuern und ihre Verteilung. Der zweite erläßt den Bauern von ganz Rußland 120 Millionen Rubel Steuererückstände mit Rücksicht auf ihre gegenwärtige schwierige Lage. Der Minister des Innern wollte die Rußlands-Gouvernements Poltawa, Woronezh und Charkow von diesem Gnadenakt ausgenommen wissen, allein er wurde überstimmt. Dieser außerordentliche Steuererück nicht in der Finanzgeschichte Rußlands einzeln in seiner Art da und deutet an, daß aus den Bauern wirklich nichts mehr herausgehoben war.

Amerika. Beamtenkorruption. 19 New-Yorker Polizeikommissare sind zur Disposition gestellt, weil eine angeklagte Untersuchung ergab, daß sie ihre Stellen nur durch Bestechung erlangt hatten. Einige haben 100 000 Mk. für ihren Posten bezahlt.

Der Krieg in Südafrika.

Am 6. Mai zog eine Schaar von Eingeborenen, deren Kräfte fürhlich von Büren niedergebunden waren, nach Shepessien im Norden, um von den Büren das ihnen abgenommene Vieh wiederzugeben. Sie überfielen das Bürenlager und töteten über 30, mehr als die Hälfte des Kommandos. Drei Gefangene wurden eingebracht und den Drivesthobden übergeben. Die Eingeborenen verlangen ihr Vieh wieder.

Parteinachrichten.

Die Parteikonferenzen für den Wahlkreis Hof haben den Beschluß, der auf die Schaffung eines eigenen selbstständigen Parteibüros für die ober- und unterfränkischen Wahlkreise gerichtet ist. Jetzt besteht seit einiger Zeit für die oberfränkischen Kreise ein Kopialrat der fränkischen Tagespost unter dem Namen Oberfränkischer Volkszeitung.

Zum Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Hof wurde Genosse Stricklen-Altenberg aufgestellt.

Gewerkchaftliches.

Achtung, Schläcker! In der Zweck der Schläckergelehen in Gögberg (Aemant) ungedeckt fortgesetzt und in Deutschland noch immer nach Gögbergforten gehalten wird, so richten die dänischen Schläckergelehen an ihre deutschen Berufskollegen das Gerüden, den Jüng von Gögberg fernzuhalten.

Stadterordneten-Sitzung

vom 13. Mai 1902, nachmittags 5 Uhr.

Vorsitzer: Dittenberger.

Eingegangen ist eine Einladung des Generals von Biegener zu der am 22. Mai in der Loge stattfindenden Bewillkommungsfeier des Nationalvereines. Ein von 10 Stadterordneten untersandener Antrag, dem Biegener Lehrerinnen zu der hier zu feiernden hundertjährigen Generalversammlung 300 Mk. aus händlichen Mitteln zu bewilligen und den in voriger Sitzung gefassten Beschluß aufzuheben, wird mit der Tagesordnung abgelehnt. Eine Beitritt des Haus- und Grundbesitzer-Vereines betreffend Straßeneinigung wird als vorläufig erledigt erklärt. Eine Beitritt betreffend Straßeneinigung der Stadtverordneten wird der Baukommission übergeben. Wieder vorgelegt ist die Petition wegen des Kommunikationsweges an der Dessauerstraße.

Nach der Verteilung des Protokolls der Sitzung vom 5. Mai demnächst Stadter. Dähler die Minderheit des Protokolls, da er in der vorigen Sitzung beantragt habe, die beiden Anträge über die 14 Tage zu versetzen. Stadter. Zehle bestätigt, daß das die Absicht der für die am 22. Mai stattfindenden Versammlung sei. Wieder sich das Protokoll nicht darauf beschränken, nur die nachden Beschlüsse wiederzugeben, würde es vielmehr den Gang der Verhandlungen klar festsetzen, so müßte das aus dem Protokoll ersichtlich sein. Er behalte sich vor, später einmal entsprechende Vorrede zu stellen. Der Vorsitzende erklärt es nicht für opportun, bezügliche Abänderung des Protokolls eine Menderung entgegen zu lassen. Man möge an dem alten Grundgedanke festhalten, nur die Beschlüsse zu protokollieren. Wenn man die Diskussion im Protokoll berücksichtigen wolle, dann bestimme man sein erstes Protokoll. Das letzte Protokoll wurde schließlich als genehmigt erklärt und dann wurde in die Tagesordnung übergegangen.

1. Die Ausführung von Gräben- und Straßenaubau, welche durch Errichtung des Elektrizitätswerks notwendig geworden sind (am 22. Sitzung), führte nochmals zu einer umfangreichen Diskussion. Seitens unserer Genossen war dazu der Antrag gestellt worden, den Magistrat zu beauftragen, eine neue Vorstudie ausarbeiten und der städtische Juristeneinigung eines Vertrages aus den Überlieferungen der Werke und Einlegung eines händlichen Fundus von höchstens 100 000 Mk. später die Mittel für die Brücke aufzubringen.

Meiner Stadter. Schmidt: Die technische Seite ist in der vorigen Sitzung ausführlich besprochen worden, und ich kann mir übersehen und einverstanden. Der städtische Juristeneinigung, was er aus der Bau- und Finanzkommission herausgekommen ist, anzunehmen. Der Antrag Zehle und Genossen bedeutet eine Vertagung der Sache auf eine Reihe von Jahren. Wenn man den jährlichen Gewinn aus den beiden Werken aufzubringen, so müßte man doch schließlich dort aus dem Kammererfasse die Hälfte herausheben. Die Begründung des Antrages überläßt ich den Antragstellern, um den Rathen zu befinden, wenn man auch das kleine Wort. In diesem Falle handelt es sich aber nicht um etwas Kleines, sondern um eine halbe Million, die erwarnt werden kann. Keophilich die Kabel und die Abfertigung müssen als Grund für den Neubau beschalten. In eines Entwurfs des Gewerks wird jedoch gesagt, daß die Werkleitung erst im Jahre 1904 gedruckt wird, und das dritte Kabel kann ebenso wie die drei ersten durch die Saale geleitet werden. Ein dringendes Bedürfnis für die Brücke liegt also nicht vor. Mit der Anleihebereitschaft kann es nicht zu weiter gehen. Im Jahre dieses Jahres hat der Magistrat für die Ausführung der Saalebrücke 1 526 000 Mk. aufzubringen, das sind zwei Drittel der gesamten Einkommensverteilung. Wenn man sagt, auch das fünftige Geschlecht solle mit an den Ausgaben tragen, so ist es wohl reichlich genug, wenn, was der Fall ist, für Tilgung der bereits vorhandenen Schulden vier bis fünf Jahre lang jährlich anderthalb Millionen aufzubringen müssen.

Stadter. Zehle: Es ist nicht annehmbar, für eine Sache zu reden, von der man weiß, daß die Mehrzahl ihr mit vorgesetzter Meinung gegenübersteht. Wenn man aber davon überzeugt ist, im Interesse der Stadt zu handeln, dann soll man auch unbestimmt sein. Ein dringendes Bedürfnis, keinen Stadter. Zehle betonen. Ein demagogischer Vortrag findet nicht den Zweck. Das Wohl der Stadt ist wohl verstanden, wenn man auch das kleine Wort. In diesem Falle handelt es sich aber nicht um etwas Kleines, sondern um eine halbe Million, die erwarnt werden kann. Keophilich die Kabel und die Abfertigung müssen als Grund für den Neubau beschalten. In eines Entwurfs des Gewerks wird jedoch gesagt, daß die Werkleitung erst im Jahre 1904 gedruckt wird, und das dritte Kabel kann ebenso wie die drei ersten durch die Saale geleitet werden. Ein dringendes Bedürfnis für die Brücke liegt also nicht vor. Mit der Anleihebereitschaft kann es nicht zu weiter gehen. Im Jahre dieses Jahres hat der Magistrat für die Ausführung der Saalebrücke 1 526 000 Mk. aufzubringen, das sind zwei Drittel der gesamten Einkommensverteilung. Wenn man sagt, auch das fünftige Geschlecht solle mit an den Ausgaben tragen, so ist es wohl reichlich genug, wenn, was der Fall ist, für Tilgung der bereits vorhandenen Schulden vier bis fünf Jahre lang jährlich anderthalb Millionen aufzubringen müssen.

Stadter. Schmidt hat gesagt, ich bin ein Freund der Anleihe. Das ist richtig. Aber wir sind nicht so farsichtig, um nicht ein

zu sehen, daß manches aus Anleihen befristet werden muß. Dieses Projekt aus Anleihen zu bezahlen, ist aber unannehmlich und deshalb wird die Anleihe nicht ohne weiteres annehmlich richtig ist? Bei der Einweisung der Beibrückung lobte man, daß man noch viel Geld geparkt habe; der hintere Note kam aber in Form einer Radbewilligung von ca. 50 000 Mark nach. Es handelt sich heute nicht bloß um einen Betrag von 400 000 Mk., sondern um einen solchen von 200 000 Mk., weil eben jedes Radbewilligungsgeld von 100 000 Mk. bis zur erlösten Amortisierung zwei Mark kostet. Die Ablehnung des Projekts erhebt deshalb schon aus rein finanziellen Gründen notwendig. Der von uns angeleitete Antrag entspricht der Finanzlage unserer Stadt, und der Stadter. Schmidt hat recht, wenn er sagt, im Hinblick auf den Antrag, die Beibrückung auf mehrere Jahre nach unten zu verlegen, hat man in etwa fünf Jahren den Betrag zusammen mit einem Aufwande von nur etwa 450 000 Mk., während wir nach dem Magistrats-Antrag über eine volle Million ausgeben sollen. Wir erparen also bei der Annahme unseres Antrags reichlich eine halbe Million Mark durch die Zinsersparnis, die wir durch die Anleihe, als treue Kaufleute die Gewinne zu setzen. Geleihen wir ohne Not die Bürgerlichkeit mit einer Million Mark Schulden, so verlegen wir unsere Pflicht.

Stadter. Richter: Die Art und Weise des Finanzgebarens des Vordemers ist nicht klar. Wie kann man davon reden, wenn man sich die Stadt zu machen, wenn man die Anleihe auf der einen Seite wegnehme, dann die Beibrückung auf der Kammererfasse beden und dann die dort fehlenden Beträge schließlich durch neue Steuerzuschläge aufbringen müße? Ob man das Geld aus den Ueberflüssen oder der Kammererfasse erheben, bleibt sich egal. Nach dem Antrage Zehle u. Gen. werde der Bau der Brücke bloß hinausgeschoben. Er wolle von oben nach unten sparen, und der Anleihe werde von unten nach oben getilgt. Winkt denn Herr Zehle, wir wüßten nicht, was das Anleihenbedeutet? (Zuruf: So scheint's allerdings!) Wenn die Mehrheit des Kollegiums der Meinung ist, man spare auf diese Weise, auf, dann möge man das Projekt ablehnen. An der Beibrückung ist nicht die Frage, ob nicht annehmlich; es wäre auch nicht gut, sich von einer Bahn gesellschaft abhängig zu machen. Nach dem Antrag Zehle würde man eine neue, aber keine geordnete Finanzverwaltung einführen; es ist auch keine vorläufige Finanzverwaltung, irgendwas Mittel herausnehmen und dann hinlegen.

Stadter. Richter v. Döll: Es ist nicht die Finanzverwaltung, die man ändern will, Herr Zehle es wüßte. Galt es an unseren geordneten Finanzverlegen und lassen wir das fünftige Geschlecht auch einen Teil mit tragen. Herr Zehle kann das Kollegium mit den Schulden nicht ungeliebt machen. Vor acht Wochen ist heute gestellt worden, daß alle zu den Städten mit besserer Finanzlage gebore. Es ist unrichtig, in einem Jahre herauszukommen, wenn man die Jahre zu bemessen. Herr Zehle vertritt, daß durch die Anleihe Mittel erwerbende Anhalten geordnet sind und dadurch dem Stadter. Zehle neue Einkünfte zuzuführen werden. Für den Erzerwerb und für die Kaserne bekommen wir auch Mittel, die in andere Stellen gehen. Diese Einkünfte müßte man auch berücksichtigen, wenn man sich über das Wohl der Stadt Gedanken machen wolle. Sollen Sie sich durch die Ausführungen nicht irren lassen?

Im Laufe der weiteren Diskussion beantragt Stadter. Brinkmann, wenn der Antrag Zehle nicht zur Annahme gelangt, namentliche Abänderung über den Magistratsantrag. Ein dringendes Bedürfnis für das Projekt liegt nicht vor. Das Bedürfnis wird erst einmal an das Kollegium herangetragen. Die auf dem Wege vom Bürger entgegengesetzten Anträge für das Projekt ist nicht fruchtlos; er bewilligt nicht zu leisten. Herrgen ein halbe Million. — Stadter. Pfeffer bemerkt, wenn der Antrage beim Elektrizitätswerk zu weiter annehmen, dann müßte im nächsten Winter noch ein Kabel durch die Saale gelegt werden, das nächste nicht annehmlich. Stadter. Richter v. Döll: Gegen der Kabel durch die Saale durch die Saale ist ein weiterer Vorbehalt gemeint. Bei dem Bau des Elektrizitätswerks habe man schon damit geräthet, daß die Brücke, wenn man die Kabel brauche, fertig sei. Wenn ein Schiffer einmal die Kabel bedürfte, könne es passieren, daß die Ablehner des Vertrags in Aquivale Anleihen bereit würden und sollte die Stadt die Brücke nicht bezahlen müssen. Die städtische Verwaltung wird sich nicht über die Brücke, die in der Saale von der Stadt belassen lassen. Solche Brücken sind meistens so konstruirt, daß sie das tragen, wozu sie bestimmt sind. Wenn man die Brücke jetzt bestellt, könne man mindestens 24 000 Mk. an den Gewinnen. Dafür spare man schon ein Jahr lang die Zinsen absetzen.

Stadter. Richter: Obgleich Herr v. Döll meint, unsere Finanzverwaltung, die Stadt, zu müße doch mit aller Kraft darauf hinwirken werden, daß mit dem schärfen schädigenden Finanzgebarens der Stadterverwaltung gebrochen wird. Man erhebe sich bloß gegen die Neugehaltung des Finanzweises so sehr, weil der Vordemers ein sozialdemokratischer Seite komme. Wenn das Gaswerk schon auf die Brücke geschoben habe, dann müßte in welche doch eigentlich schon fertig sein, aber er wieder einmal beliebt, sich als demagogisch anzustellen. Wie da sei, könne man auch im Finanzweises vorteilhafter Bahnen für die Stadt einlagern. Redner bittet um Annahme des Antrages, der ehrlichen Motiven entwirpe und sachlich begründe ist.

Stadter. Zehle: Die bisher angeführten Gründe für das Projekt sind so mangelfaltig wie vorher. Die Befürchtung, daß die Kabel in der Saale bedürftig werden könnten, sind unbegründet. Galt man denn nicht an der Beibrückung? Hier liegen Kabel. Das dritte kann man auch häufig an der Nord- und Thier Linie. Die von den Herren Richter und Döll bezüglich des Finanzweises gemachten Ausführungen sind nicht im Einklang mit dem, was man vorher gesagt hat. Das Projekt ist doch wieder einmal beliebt, sich als demagogisch anzustellen. Wie da sei, könne man auch im Finanzweises vorteilhafter Bahnen für die Stadt einlagern. Redner bittet um Annahme des Antrages, der ehrlichen Motiven entwirpe und sachlich begründe ist.

Stadter. Brüncke wendet sich gegen die Ausführungen der beiden Vordemers; er giebt aber zu, daß finanzielle Bedenken im Kollegium eine Vorlegung über Sparmaßnahmen Man möge sich doch aber nichts vom Munde wegnehmen und es den Nachkommen geben. Das Projekt ist noch Lage der Sache notwendig, und wer nun noch nicht überzeugt ist, der ist überköhnt nicht zu überzeugen. — Stadter. Schmidt entgegnet dem Stadter. Brinkmann, er habe gar kein Recht dazu gehabt, dem Kollegium eine Vorlegung über Sparmaßnahmen zu machen. Stadter. Brinkmann habe früher immer mitgemacht und ganz anders votirt. Wenn der vorliegende Antrag auch von anderen Stadterordneten gestellt worden wäre, so würde er ebenfalls dagegen stimmen. Die darunter stehenden Namen wären ihm egal. Man müßte schon einmal in den lauren Vortag belegen und die Sache für die Stadt erledigt ist, annehmen.

Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: Für den Antrag Zehle stimmten unsere 6 Genossen und die Stadter. Brinkmann und Stephan und dann wurde die Magistratsvorlage in nameitlicher Abstimmung mit 26 gegen 19 Stimmen angenommen.

Ohne Diskussion wurden beschlossen, die städtischen Anträge für die Gögbergstraße, desgleichen für eine Teil der Robert Franzstraße. — Die städtischen Anträge für die Seebenerstraße

stischen Wasserweg bewirkt. Mittelstraße und Angerweg wurde nach dem Magistratsantrage mit dem Abänderungsantrage der Baukommission festgesetzt. Auf die Entziehung eines Vorbehaltens im Grundbuch betreffend der Gasse wird Berücksichtigung geleistet. — Die Abrechnung des Baukosten über die Erweiterung der Küchenschloß auf dem Schloßhofe und die Abrechnung des Baukosten über den Neubau des Wasserwerkes auf dem Hofplatze werden antehalten. Der Verkauf des südlichen des Grundstücks Wöhltingstraße Nr. 17 und 18 belegenden Verbindungsweges wird nach den Vorschlägen der Kommissionen geteilt. — Die in Kap. VII. D. II Nr. 18 des laufenden Haushaltsplanes vorgesehene Mittel werden eingetragt.

Punkt 10 wird auf Antrag des Stadts Emmer an die Baukommission zurückverwiesen. Es handelt sich um Wasserleitung der Felsenstraße. Emmer beklagt sich dabei, daß der Magistrat nicht den im Einmündungsvertrage übernommenen Pflichten nachkommt, während er von Verbindlichkeiten die strengste Einhaltung des Vertrags fordert. Die Felsenstraße sei eine alte Straße und müsse deshalb den Verträge gemäß mit neuen Steinen gepflastert werden, nicht wie die Vorgänge, weil mit alten. — Der Magistrat soll nunmehr feststellen, ob es sich hierbei um eine alte oder um eine neue Straße handelt.

11. und 12. Der Ausbau der Südstraße zwischen Bernhardtstraße und Straße A wird nach dem Magistratsantrage beschloffen. — Dem Verkauf von Hospitalplätzen wird zugestimmt.

13. Zur weiteren Verbesserung des durch die Einwirkung der Grundwasser seitens des neuen Südbanal werden 12 700 M. a. Konto Anleihe verlangt. Stadts Emmer wendet sich gegen diese Forderung. Man habe schon früher bei der Abrechnung der 15 000 M. gelagt, man komme damit sehr gut aus. Wohin sollen denn die Anleihebedingungen führen? Wohl man wieder darauf bestehen, wenn die Firma noch nachträglich etwas verdienen lassen? Und ist vielleicht die Firma Verlobt u. so. nicht auf ihre Rechnung gekommen? Das Gebahren erzeuge auffällig, aber das Bauamt habe einen Fehler gemacht.

Stadts Richter entgegnete, es sei doch nicht schön, wenn der Stadts Emmer hier solche allgemeine Versicherungen gegen eine Firma fallen lasse. Emmer als Bauunternehmer sollte doch wissen, daß die Fortführung am Südbanal auf solch eine haltige Grundwasser zurückzuführen sind. Wenn man etwas beiseite fahre, dann sei es Pflicht, der Firma oder dem Magistrat zu Hilfe zu gehen; aber wenn man das nicht könne, dann sollte man einer Firma gegenüber nicht solche verlässliche Versicherungen thun. Stadts Richter wendet sich ebenfalls gegen Emmer, der hier eine Firma gegenüber, ohne unbedingte Verbindlichkeit auszusprechen habe. Bei jeder Gelegenheit werde vermutet, es seien persönliche Interessen im Spiele. Hieraus ging ein Schlußantrag ein. Die Stadts Emmer und Thiele sprachen dagegen, wobei letzterer darauf hinwies, daß von den heute vorliegenden zwölf Punkten sind ohne jede Diskussion erledigt worden. Der Schlußantrag wurde aber mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen und dann wurde die Bewilligung ausgeschrieben. Emmer wollte darauf im Rahmen der Geschäftsordnung oder einer persönlichen Bemerkung mitteilen, daß er gebittet habe, die Firma habe ihre Arbeit sehr gut bezahlt bekommen. Das wurde aber gleichfalls für unzulässig erklärt mit dem Einwurfe, wenn Emmer etwas wolle, möge er einen entsprechenden Antrag stellen. Punkt 14 wurde wegen vorgerückter Zeit verlagert.

Der Antrag, den **Verheerungen 300 M.** zu bewilligen, wurde vom Stadts. Verheer. Neuer begründet, nachdem Stadts. Thiele angefündigt hatte, er werde auf Grund des § 28 der Geschäftsordnung beantragen, die Sache bis zur nächsten Sitzung zu vertragen. Stadts. Neuer faate, man möge Momente, die für die Bewilligung anzuführen wären, seien in der vorigen Sitzung nicht angeführt worden. Die Verheerungen hätten durch die Generalversammlung für Studien etc. viele Ausgaben, und es sei besonders hervorzuheben, daß sie nicht in ihrem Interesse sondern im Interesse der Schule und Kinder zusammenfamen. Sie legen sich für das Wohl unserer Schuljugend Opfer auf, und da sei es wahrlich nicht schämlich, wenn einmal 300 M. aus dem Stadtsäckel bewilligt würden. Als die große Anzahl der Verheer. vor Jahren hier in Halle taeten, habe man nichts bewilligt, sie hätten auch nichts verlangt; aber hier seien alle die Geschäftsleute zu gute fan, haben sie doch hier ihren Lohn. Durch solche Zusammenkünfte würden der Stadts. unentgeltlich Vorteile zugeführt. Zu bemerken sei auch, daß die Zeitungen aller Wägungen sich über den in voriger Sitzung gefaßten Beschluß geäußert hätten. Man möge heute die 300 M. bewilligen.

Stadts. Thiele bemerkte, ihm persönlich gehe es wahrlich nicht nach dem Verheer., nachdem 10 und 10 viel bewilligt worden ist, zu verweigern. Neue trugte Gründe seien aber für die Bewilligung nicht ins Feld geführt. Der Grund, daß die Geschäftsleute durch solche Zusammenkünfte profitierten, sei hinlänglich. Da könnte man ja schließlich die Stadtskasse auf den Bahnhofsplätzen und jedem hier einstreichenden Fremden 2 M. geben, damit in der Stadts. Geschichte erhalten würden. Er sei dafür, daß der frühere Beschluß aufrecht erhalten werde.

Stadts. Dr. Reil erklärte, er habe sich nicht geäußert, daß gerade die Herren, die sonst immer die Bekkerfreundlichkeit im Munde führen, die lumpigen 300 M. für die armen Verheerungen nicht bewilligt haben. Im Zukunftsfall müßte für solche Zwecke doch auch etwas bewilligt werden. Es scheint, als wollten die Herren nur einen Präzedenzfall schaffen, damit sie nachher sagen könnten: Ihr habt damals für die armen Verheerungen nichts bewilligt, nun bewilligen wir auch nichts. Das soll nicht geschehen. Stadts. Neuer sagt, auf den Steuerzetteln rechnet man heute schon mit Viertelplätzen. Viele solche wie die geforderte kleine Summe wärdien zu größeren Beträgen heran. Es müßte einmal der Anfang gemacht werden, bei bezüglichen Sachen zu hören. Zum Teil auch mitgeteilt worden, daß auf der Tagesordnung die Sozialdemokratie werde von 10 vielen befangen, weshalb soll sie nicht auch einmal von Verheerungen befangen werden? Die Bewilligungen könnten aber schließlich dahin führen, daß die Felsenstraße die Abhaltung von 10000 M. an der Felsenstraße habe keine Partei bei den Gehaltsveränderungen der Lehrer und Verheerungen bewiesen, aber für diese Umgebungsmaßnahmen sei sie nicht zu haben.

Stadts. Thiele entgegnete dem Stadts. Reil in einer persönlichen Bemerkung, daß er und seine Kollegen im Zukunftsfall die dieselben Vorteile als abgelehnt. Darauf wurden die Verhandlungen der Verheerung bis zum nächsten Freitag vertagt. Die Sitzung wurde mit 24 gegen 15 Stimmen bewilligt. Hiermit geschlossene Sitzung.

Der auf Grund des § 28 der Geschäftsordnung gestellte Antrag Thiele findet nicht die nötige Einleitungsunterstützung und gilt deshalb als abgelehnt. Darauf wurden die Verhandlungen der Verheerung bis zum nächsten Freitag vertagt. Die Sitzung wurde mit 24 gegen 15 Stimmen bewilligt. Hiermit geschlossene Sitzung.

Die Katastrophe in Westindien.

Nach und nach treffen ausführliche Berichte von Augenzeugen ein, die ein lares Bild von dem entsetzlichen Ereignis geben, das die Inselgruppe der kleinen Antillen heimgesucht hat. Die beste Schilderung stammt bis jetzt von dem Newyorker Journalisten Daily Mail. Der aus St. Lucia stammende über den Verlauf der Katastrophe mitteilt: Die Bewohner von St. Pierre hatten vier Tage vorher eine Warnung von der kommenden Katastrophe. Nachdem der Vulkan Vieze 50 Jahre gelassen hatte, brachen um Mitternacht am 3. Mai dicke Rauchwolken mit höckerigen Säulen aus, begleitet von lauten, rollenden Geräuschen. Die ganze Stadt erbebte und die Bewohner stürzten auf die Straßen und eine allgemeine Panik erfolgte. Am nächsten Tage, 4. Mai, kam ein dichter Nebelregen an, auf die Stadt zu fallen. Der Vulkan war unruhig und niemand wagte sich weit von der Stadt weg um den Umfang der Insel zu untersuchen. Ausbruch erfolgte. Der Sonntag wurde in Angst verbracht. Der Montag, 5. Mai, kam und da erag sich plötzlich aus dem Meer eine Strom geschmolzener Lava, wanzig Fuß hoch und eine halbe Meile breit. Er ergoß sich mit einer Geschwindigkeit von hundert Meilen (senkrecht) pro Stunde vorwärts; sich durch das trofene Bett der Flüsse hindurch ergießend, gelangte der Lavaström von der Höhe des Berges bis zur Höhe des Meeres in drei Minuten und veränderte alles auf seinem Wege. In der Mündung des Flusses stand eine große Anzahl des Dr. Guerin. Ueber die Höhe ergoß sich die geschmolzene Lava, und in einer Minute war alles vorüber, fast jeder in der Nähe kam um. Die Hitze der Däpfer war auf 100 Grad. Darunter stand sich der Sohn des Agenten. Dr. Guerin selbst entkam. Jetzt ist nur der hohe Schornstein der Fabrik sichtbar. Der Druck des Lavaströms war so stark, daß die See meilenweit an der Küste 300 Fuß zurückwich und dann mit einiger Gewalt, ohne viel Schaden zu tun, zurückkehrte. Die Schreden der Bewohner in St. Pierre nahen zu. Ganze Demonstrationen erfolgten in kurzen unregelmäßigen Intervallen, und sie waren so laut, daß man sie 300 Meilen (60 deutsche Meilen) weit hörte. Montag nach war der Krater eine Masse schauerlicher Flammen, die heraboch schossen, während die Kanonade fortwährte. Viele Veronen in St. Pierre hatten jetzt eine Ahnung von dem, was kommen würde. Erag völliger Dunkelheit ließen die Leute in Nachtstimmung schreiend auf die Hügel in der Richtung vom Vulkan weg, während andere auf Dampfmaschinen nach St. Lucia flüchteten. Diensta, den 6. Mai, wie der Vulkan immer noch gewaltige Mengen rauchiger Dämpfe und Lava aus, während die rollenden Geräusche und Erdbeden unaufhörlich andauerten. Der Krater und die Höhe des Berges waren durch die Wolken ununtersagbar gemacht, die Stadt wurde aber von einer einseitigen Fall dicken Schicht von Lavafeld überdeckt. Es zeigte sich allgemein große Bestürzung, Sondere und Hunderte von Veronen, die in der Nähe der vulkanischen Region wohnten, suchten Zuflucht in St. Pierre und anderen Teilen der Inselgruppe. Einige wenige begaben sich in Fischerbooten nach St. Lucia oder Dominica. Mittwoch morgen lag der furchtbare Zustand ein wenig nach, aber um 2.30 Uhr nachmittags begann die schwere Kanonade wiederum. Bis St. Thomas und St. Lucia hörte man die; sie dauerte eine gute Weile an, und Freitag nachmittags, nach der Katastrophe, begann sie wieder ungestört ihr selbes Ständ. Diese Kanonade erschütterte das Land an der Küste, wie wenn es Erdbeben gewesen wären und infolge dessen rissen die Gebäude.

Ein amerikanischer Seefahrer berichtet über die Katastrophe selbst: Blicke hatte man das Gefühl, als ob man geschüttelt werde. Die Luft ergrüdete und alle Augen wandten sich nach dem Mont. Vieze, aus welchem eine himmelhohe Feuerfäule emporbrach, dann barst der Berg auseinander und die Flamme schlug vom Himmel auf die Stadt und den Hafen zurück. Darauf trat ungestüm ein großer Teil einer entsetzlichen Blutwelle empor. Dieser Schlammer ergoß sich und der Untergang der Welt schien herbeizukommen. Alle Schiffe fanden in Flammen. Die Stadt Saint-Pierre war in Rauch und grauen Staub gehüllt und der Hafen war voller Leichen.

Wollte Bureau meldet aus Fort de France vom 12. Mai: Eine Befichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß die Däpfer der Katastrophe infolge Einwirkens giftiger Gase plözlich erlosch sind. Die Insel ist nach immer von dickem Nebel ganz umhüllt. Auf dem Meer schwimmen Schiffsrümpfe und hundert Leichen, welche die Wellen anstreifen und die Bootschiffe verdrängen. Keine Verbindungen mehr mit kalten. Die Trümmer der Stadt brennen noch immer. Eine Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passieren. Es liegen ganze Haufen von Verheerungen da, die meisten mit dem Gesicht der Erde eingeebnet. Der Rest ist nach dem Namen: Der französische Habelbaum Bauer-Duerrier fand, daß in der Nähe von Martinique der Meeresboden, der früher 200 Meter tief war, jetzt 1200 Meter tief ist. Tausende von Brüdern liegen in Fort de France an, wo eine Hungersnot droht. Arbeiten in den Gärten von St. Pierre sind fast unmöglich, da die Erde gewaltig und die Luft noch voll Asche ist. Der Versuch von den verbleibenden Leuten sich weithin auf der See zu spüren. Epidemien auf Martinique scheinen sicher zu sein, da die heiße Jahreszeit beginnt und die Beilegung der Leichen in St. Pierre noch tagelang währen wird. Die Zoogeographie der Insel hat sich vollständig geändert, es sind viele neue Berge und Täler entstanden. Zeit vierzig Stunden sind keine Nachrichten mehr aus St. Vincent eingetroffen und man befürchtet, daß dort die Situation sehr gefährlich ist. In Wests ist der Vulkan Colima sehr thätig und die Bewohner der Nachbarschaft fliehen.

Aus St. Vincent wurde in einem in London eingetroffenen Telegramm berichtet, daß die Nachrichten von Stunde zu Stunde schidlicher lauten. Die Krater und Kratermündungen befinden sich eine neue Katastrophe. Ganze Familien sind umgekommen und auch die Erde der Insel liegen Haufen von Leichen. Militär, Behörden und Lehrer legen breite Laubgraben an, um die Leichen zu verbrennen. Aus Kingston auf Jamaica wird telegraphiert, daß die Schiffeelainen im Süden der Insel einen außerordentlich hohen Schwebel erreicht haben; man befürchtet weitere vulkanische Erscheinungen und auf dem Atlantik der „Stodende See“ plözlich verdrängt und die Luft ist überall voll von Schwefelstäuben.

Gründsaal.
Strafsaal.
Ein erheblicher Geldbetrag, circa 600 M., wurden am Abend des 19. März d. J. aus der Wohnung des Gehilfen Halle in Witterfeld aus einem an der Wand hängenden kleinen Goldschränkchen entwendet. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf den bei Halle im Hause wohnenden Wirt Hermann Garthoff. Da aber G. gerade zur Zeit des Diebstahls in dem Restaurant gewesen war, konnte er selbst die That nicht ausgeführt haben. Es müßte unbedingt, so vermutete man, eine Person gewesen sein, die mit den örtlichen Verhältnissen im Verstand vertraut war. Da Garthoffs Freund, der Arbeiter Georg Heide, ein und aus ging, kam auch dieser in Betracht. Gelegentlich einer Besichtigung bei Heide wurde dort ein größerer Geldbetrag vorgefunden. Man stellte fest, daß sich ein neues Fahrrad angekauft hatte und daß er oft nach Leipzig fuhr. Eine in Garthoffs Schrank auf der Fabrik, wo er beschäftigt wurde, vorgenommene Durchsuchung ergab, daß 23 M. Bargeld und eine neue Uhr vorgefunden wurden. Heide wurde zunächst in Haft genommen und räumte auch bald ein, der Thäter gewesen zu sein. Von dem Gelde wurde allerdings nicht mehr viel vorgefunden, da G. 228 M. in Leipzig verpielt haben sollte. Garthoff erklärte aber heute mit als Angeklagter, da nicht angenommen werden konnte, daß Heide die That allein ausgeführt habe. Vorerster stellte aber zunächst ganz entschieden in Abrede, daß G. mit der Sache zu thun habe, und G. bestritt das mit dem Bemerkten, er wisse von der ganzen Sache nichts. Als dann aber schließlich ein Antrag gestellt wurde, die Sache zu vertragen, um noch weitere Zeugen zu vernehmen, die befragt werden, daß G. mit der Sache zu thun gehabt haben, wurde bestritt, G. seinen Freund G. ganz erheblich. Er behauptete dann, Garthoff wisse mit der Angelegenheit genau Bescheid. Er habe ihn über die örtlichen Verhältnisse er informiert, dann an jenem Abend aufgepaßt und ihm einen Brief gegeben, wann er anfangen sollte. Fünf Minuten vorher habe noch ein Mädchen an dem betreffenden Abend in der Türe geplatzt. Der Diebstahl sei verbrochen gewesen und das Geld sei gemeinschaftlich gegält und nachher geteilt worden. Klein habe die That und die Strafe eent, auf sich nehmen wollen, damit Garthoff nachher, wenn er die Strafe verbüße, seine Familie unterstützen könne. Im übrigen hätten sie in Not gehandelt. Garthoff ließ aber dabei, er wisse von der ganzen Sache nichts, und so beschloß das Gericht, nach weitere Zeugen zu vernehmen und die Sache zu vertragen. Garthoff wurde auf die Bewilligungen seines Freundes in Unterdrückung genommen.

Vermischtes.
*** Die gestohlene Waberie.** Infolge Reklamation der Dresdener Staatsanwaltschaft verhaftete die Karlsruher Polizei den dort als Kurtag weilenden angeblichen Albert Bloch aus Berlin. Derselbe heißt mit richtigem Namen Albert Bloch und wird beschuldigt, Devots in Höhe von 250 000 Mark unterschlagen zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

Selten günstige Gelegenheitskäufe in:

Wachetis und Kragen

Sehr preiswerte Neuheiten in: Blusen, fertigen Kleidern, Kleiderröcken, Morgenröcken, Unterröcken, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Garnierte Damen-Hüte von 85 Pf. an.	Garnierte Mädchen-Hüte von 75 Pf. an.	Knaben-Hüte von 35 Pf. an.	Knaben-Stroh-Mützen von 35 Pf. an.
---	---	--------------------------------------	--

Entzückende Neuheiten in: Garnierten und ungarnten Damen- und Mädchen-Hüten, Schleifen, Einsätzen, Jabots, Handschuhen, Krawatten, Schlippen, Gürteln, Gürtelschlossern, Seidenband, Schleiertüllen, Blumen, Federn, Spitzen, Stickereien, Kragen, Manschetten, Servietten, Sonnen- und Regenschirme etc. etc.

Halle a. S. **Geschäftshaus** **Terzian** Marktplatz 2 u. 3.

Mein Jackett kaufe ich bei Loewendahls.

Babyschuhe
Kinderschuhe
Kinderstiefel
Weisse Schuhe
Gelbe Schuhe

Ballschuhe
Milchschuhen
Krahschuhe
Hauschuhe
Reiseschuhe

Strandchuhe
Radfahrchuhe
Hauptortoffel
Promenadenschuhe

Spangenschuhe
Lastingschuhe
Lawn-Tennis-Schuhe
Turnschuhe
Sandalen
Sportchuhe

Welt

Die ganze Welt staunt über die Schönheit und Passform

Schuhe und Stiefel

unserer

Schuhe und Stiefel

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabrik Burg bei Magdeburg.

72 eigene Geschäfte.

Wöhentliche Fertigung ca. 22000 Paar. **1500 Arbeiter u. Beamte.**

Verkaufshaus: **1 Schmeerstr. 1. Halle a. S. 1 Schmeerstr. 1.**

Unsere Fabrikate sind mit der goldenen Medaille prämiert.

Braune Damen-Schuh- und Knopfstiefel,
sehr elegant, M. 5.90.



Wichleder 5,— an.

Braune Damen-Promenaden-Schuhe
Schuh- und Knopf, sehr chic, M. 3.90.



Bestes Ziegenleder sehr chic, Mk. 7.50

Vorzüglich, Chevreaux,
med. Façon, Mk. 9.50



Wichleder 5.50 an.

Wichleder, ganz
glatt, von Mk. 5.25 an.



Rindleder, sehr
stark, von Mk. 5.90 an.



Das Beste und
Bequemste Mk. 9.80



Braune Ziegenleder
Schuhstiefel Mk. 8.75



Zu Pfingsten
neu
eingetroffen.

Hohennölsen.

Sonntag den 1. Pfingstfeiertag nachm. 3 Uhr im Bahnhofsrestaurant

öffentliche Maurer-Versammlung.

Tagesordnung sehr wichtig.

Das Erscheinen aller Kollegen ist nötig. Das Streik-Komitee.

Schulornister,
Schultaschen,
Schulbücher,
Schieferpisger,
Federhalter,
Bleistifte,
Zirkelkasten
Schreibhefte,
Schieferkasten
empfeht billigt

Volksbuchhandlung
Geißstraße 21.

Die echte Wahrheit u. Necessität finden Sie nur beim Einkauf von Schuhwaren bei

Robert Weber,
Verchenfeldstr. 17.

Maßarbeiten und Reparaturen, auch Schnell-Reparaturen, schon seit länger als 20 Jahren.

Empfehle: Gute Speisefarbstoffe, Eier, Butter, Käse, Wädlinge sowie sämtliche Gewürze.

Diverse Kleiderstoffe, Apfel-sinen billig.

Otto Kögler, Weissenfels, Marienstraße 13.

Blattbretter Gr. Märkerstr. 23.

Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung gerüht von Gustav Albrecht, Roisch.

Aufstand, Zimmer 1-2 Herren zu verm. Gr. Klausstr. 13, Luther.

C. W. Trothe

Optisches Institut
Ede Leipzigerstr. u. Promenade
Gegründet 1816.



Brillen und Klemmer
mit ärgst. empfohl. Brillengläsern in Zahl, Nickel, 14 Kar. Goldpl. 0.75 1.50 6.— M.

Photographische Apparate u. Bedarfsartikel.

Kinderwagen

in namend. großer Auswahl. Sport- und Leiterwagen, Reiseförbe, Garnierungen, Gummireifen, Räder und dergl. Billigst bei

H. Mederake, Burgstraße 65.



Sonnenschirme, Regenschirme, Touristenschirme billige breite am Plage. Schirm-Fabrik v. L. M. Werkmeister 10 Leipzigerstraße 16.



Reiterwagen mit Eisen-Rädern, stark gearb., 3.50, 4.50, 5, 6, 6.50, 7.50, 9, 10, 11, 12 M. Ganz starke Wagen, bis 5 Str. trag., 12.50, 15, 18, 22, 25, 27 M.



Sportwagen
1- u. 2 ffig in allen Farben 5 M., 7.50, 10 M., 12 M., 15 M. u. f. w.

Robert Plötz
Leipzigerstr. 17.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Friederstraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.

H. Bergmann, Eislerstr.

Empfehle meine vorzügliche

5 Fig.-Zigarre Nr. 50.
Zigaretten von 1-6 Fig. von Rauch-, Saat- u. Schnupftabake. Zigarren-Spezial Geschäft.

Paul Zeller, L. Bucherstr. 59.

Hatzsburg.

Zu Pfingst-Ausflügen

empfehle ich meine Lokalitäten einem geehrten Publikum zum angenehmen Aufenthalt.

Am 2. Freitag: Ball.
Adolf Reichardt.

Bitterfeld.

Alle Sorten

Schuh-Waren

empfeht billigt das Schuhwarenlager von **Emil Mangatter,** 43 Bismarckstraße 43.

Reparaturen und Bestellungen nach Maß schnell und billig.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnisse meines lieben Vaters, unseres Vaters, legen wir allen unsern herzlichsten Dank. Dank den Redatoren u. Freunden für den reichlichen Blumenstempel und Spenden. Dank Herrn Pastor Schulze für die trostreichen Worte am Grabe. Dank Herrn Lehrer Lukas für den Trauergefang. Dank meinen Vorgesetzten und Mitarbeiterinnen und Arbeiterinnen, welche ihm zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernde Familie Müller.
Stredon den 13. Mai 1902.

Meinen Kragen kaufe ich bei Loewendahls.

Verlag und für die Anzeigen verantwortlich: Gustav Schmidt. — Druck der Halle'schen Anzeigen-Verlagsdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 14. Mai.

Das „gesunde Prinzip“ des Herrn v. Hölly.

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung kam es zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung über die kommunale Finanzwirtschaft. Die rund 620.000 M., welche nach der Magistratsvorlage für die Brücken- und Straßenbauten nach und nach den Subskribenten verlangt werden, sollen bekanntlich aus Anleihemitteln bestritten werden. Da die Bauten durchaus nicht dringlich sind und bequem um ein halbes Duzend Jahre hinausgeschoben werden können, wurde von sozialdemokratischer Seite, also von denen, die das Geld aus dem Stadtkasse mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen, wie es in einem hitzigen Wahlkampf hieß, beantragt, statt des Anleihe-systems das Anparsystem anzunehmen. Der Unterschied zwischen beiden ist folgender: Jede Anleihe, also auch jeder Teil derselben, kostet bis zur erfolgten Tilgung an Zinsen und Amortisationsraten den doppelten Betrag. Eine halbe Million aus einer Anleihe genommen, beansprucht demnach eine ganze Million zur Deckung, und zwar ist die Tilgung in rund 40 Jahren erfolgt. Auf dem Wege des Anparsystems wird dagegen weniger als die erforderliche Summe gebraucht, weil inzwischen durch die auflaufenden Zinsen das Kapital stark vermehrt wird. Ein Beispiel möge den Unterschied zeigen: Nimmt man, wie es jetzt üblich ist, eine Million aus Anleihemitteln und tilgt sie bei 4 Proz. Zinsen mit 1 Proz. Amortisation, was einen Jahresauswand von zusammen 50.000 Mark beansprucht, so wird die Million erst in rund 40 Jahren zurückgezahlt sein, also mit einem Aufwand von 40 x 50.000 Mark = 2 Millionen Mark. Nimmt man dagegen dieselben 50.000 M. jährlich und läßt sie über jährlicher Dinzufügung der gleichen Summe bei 4 Proz. stehen, so sind bereits am Ende des 1. Jahres rund 95.000 M. beisammen; es bedürfte um 10 Jahre noch des einfachen Kapitals aufzuwachen, um die Million voll zu machen. Dann haben wir also die Million beisammen mit einem Eigenaufwande von 750.000 M. Die Million auf dem Anleihewege kostete uns 2 Millionen; nach dem Anparsystem kostete sie nur 7/8 Millionen; die Ersparnis beträgt mithin wohl 1.250.000 Mark.

Nun ist ja klar, daß nicht mehr in allen Fällen das Anparsystem angewendet werden kann, weil eben unsere Finanzsarre schon gründlich verfahren ist; doch wo es angewendet werden kann, und das ist bei allen nicht dringlichen Ausgaben der Fall, da ist es eine unerantwortliche Verschwendung der bürgerlichen Steuerkraft, wenn man den Kapitalisten die 1/4 Millionen M. an vermeintlichen Zinsen an den Hals wirft. Und doch breitet getrennt Bürgermeister v. Hölly, der sich ja gern als Finanzgenosse unserer Stadtverwaltung bezeichnen läßt, seine schüßende Hand über das verdammernde Anleiheystem aus und rief: „Meine Herren, halten wir fest an untern gesunden Prinzipien!“ Ein schönes „gesundes Prinzip“, das den Steuerzahlern für jede Mark, die ausgegeben wird, zwei Mark abknöpft!

Nun, der sozialdemokratische Antrag ist getrennt abgelehnt worden; aber es muß möglich sein, nach und nach die Mehrheit des Kollegiums zu der Ueberzeugung zu bringen, daß es ein unerantwortlicher Verschwendung wäre, wollte man nicht überall, wo es möglich ist, an Stelle der Anleihen das Anparsystem setzen. Außerordentlich interessant war folgendes Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Magistratsvorlage. Ordnet man die Stimmen nach den Wählerklassen, von denen die Stadtverordneten gewählt worden sind, so ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Gegen die Vorlage stimmten 18, davon 10 aus der dritten Klasse: Döhler, Ginner, Gerig, Krüger, Kesse, Odersburg, Weising, Wiediger, Sieber und Thiele; 7 aus der zweiten Klasse: Blumentritt, Brinmann, Fischer, Gregler, Köhlschütter, Spindler und Stephan; 1 aus der ersten Klasse: Reichardt.

Für die Vorlage stimmten 26, davon 7 aus der dritten Klasse: Agmann, Feiler, Hertel, Dr. Lehmann, Lindner, Meyer und Schmidt; 8 aus der zweiten Klasse: Hildebrandt, Klopsch, Kuderig, Rost, Pfaul, Richter, Ströfer und Ueber; 11 aus der ersten Klasse: Brünneke, Dehne, Dittenberger, Haase, Jensch, Knabe, Baniker Lehmann, Kammelt, Kuf, Noth und Stender.

20 Stadtverordnete fehlten, davon 5 aus der dritten Klasse: Mehl, Verghaus, Böhler, Grotz, Robert; 5 aus der zweiten Klasse: Baumert, Berg, Böhring, Giese, Hofmeister, Kempter; 5 aus der ersten Klasse: Behde, David, Engelke, Fölsche, Frenkel, Glümann, Heil, Kabe und Schmid-Mannard.

Während von den Vertretern der ersten Wählerklasse elf für und nur einer gegen die Vorlage stimmten, lauter das Verhältnis in der zweiten Klasse acht zu sieben, und in der dritten Klasse gar sieben zu zehn. Die Mehrheit der Vertreter des Kleinbürgerturns und namentlich alle Vertreter der Arbeiterklasse wollten demnach nicht wissen von der überreifen Ausführung des Projekts. Würde es in jedem Falle möglich sein, die Stimmen nach den Wählerklassen zu rubrizieren, so würde sich wahrscheinlich fast stets herausstellen, daß die Vertreter der ersten Klasse, die von einer Handvoll reichen Leuten gewählt worden sind, den Ausschlag geben, wie sie auch getrennt zu den 26 Beiratsmitgliedern nicht weniger als elf stellten. Sie sind die Hauptstützen des „gesunden Prinzips“ des Herrn v. Hölly, das uns schwer genug schon im Wagen liegt.

In der geschlossenen Sitzung wurde die Annäherung des Polizeikommissars Wöhne genehmigt, ebenso die Annäherung der Volkshaus-Vorstand (2. Sitzung), Bruno Schramm, Andreas Brante und Otto Brümme (1. Sitzung). — Der Kommunalrat Dr. Walther wird mit jährlich 1404 Mark Gehalt pensioniert, obwohl er erst 12 1/2 Jahre in Dienst ist. Nach ärztlichem Gutachten soll er in letzter großer Nervosität leiden, was ihn zu Gehaltshöherungen geneigt macht. Walther wollte bereits am 1. Juli abgehen, wenn die Pension auf 1540 M. erhöht werde. Das Kollegium beschloß aber antragsgemäß die Pensionierung für 1. Okt. mit 1404 M. — Die Witwe des verstorbenen Bureauassistenten Köhl erhält statutengemäß 117.60 M. Jahrespension. Da sie aber auf 885.50 M. Anspruch gehabt hätte, wenn ihr Mann einige Tage früher gestorben wäre, will ihr der Magistrat die letztere Summe gewähren, während die Kommission 80 M. vorschlug. Stadtd. Thiele ist angeheilt des Verhaltens des Magistrats in solchen Fällen, wo Arbeiter in Verdrach kommen und in Verdacht auf das wenn auch kleinere Privatvermögen der Witwe entwichen für strenge Einhaltung des Pensionstatuts. Bei der Abstimmung, deren Ergebnis von

sozialdemokratischer Seite bezeichnet wurde, erhoben sich 20 Stimmen für und 12 Stimmen gegen den Magistratsantrag. Die Versammlung mußte deshalb kurz vor 1/29 Uhr als beschlußfähig abgebrochen werden.

Schöne Worte

wurden bei der Einmündung des Handelskammergebäudes geäußert, wie das bei dergleichen Anlässen nun einmal üblich ist. Worte, die zu nichts verpflichten und sich mehr in allgemeinen Redensarten ergehen, aus denen der einzelne das herausnimmt, was ihm am besten paßt. Gehörten haben der verstorbenen Schuldb., der Minister Müller, Delegierter unserer Stadt und Stadtrat Kampf-Berlin. Es ist das Schicksal solcher Reden, daß sie mit der wahren Wirklichkeit meist oft konträrren. Wenn s. B. Minister Müller auf das industrielle Amerika hinwies, das in seiner Entwicklung auf allen wirtschaftlichen Gebieten die Konkurrenzländer zu überflügeln drohe, und dabei der rassen Entwicklung Deutschlands gedachte, die potentiell fortzudringen werde, so geht man in diesem Augenblicke des deutschen Zolltarifs, der von der Regierung dem Neidgeste vorgelegt ist, welcher Herr Müller als Handelsminister angeht. Freilich unter Oberbürgermeister die „genügsame und treue Arbeit der Handelskammer, welche allezeit den Geist geistlich und gepflegt habe, der untern Handel und untern Industrie einen guten Namen und Beachtung, sowie Ansehen und Vertrauen in der ganzen Welt brachte“, so braucht man nur an die bekannte Brotwunder-Petition der fälschlichen Kollegen zu erinnern, bei welcher dem Herrn Oberbürgermeister wurde das die Petition betreffende Gutachten der Handelskammer nicht weniger als annehmlich für seine petitionenfeindliche Haltung mark. Kurz, es sind eben nur unbedeutende Worte, und es darf nicht wundernehmen, wenn die Arbeiterklasse, welche doch schließlich einen kleinen Anteil an dem industriellen Aufschwung Deutschlands in Anspruch nehmen kann, bei der Einmündungsfeierlichkeiten nicht erwähnt wurde.

Ein recht betrübendes Bild

bot die für gestern in der Wilhelmstraße aberaumte öffentliche Frauenversammlung. kaum 30 Personen hatten sich eingefunden, von denen der größte Teil in Halle wohnte. Lediglich die Giechideneiner Arbeiterfamilie in wenigem Verhältnis für die Lage der proletarischen Frauen, daß sie eine solche Versammlung einfach ignorieren, oder hält sie ihre Frauen schon für so aufgefährt, daß dieselben in einer Versammlung nichts mehr gelebt werden kann? Man sollte doch meinen, daß die Wichtigkeit der Frauenfrage in unserer heutigen Gesellschaft jedem einmütigen Genossen, und deren gibt es doch auch in Giechidene viele, einleuchten sollte. Eine Belehrung in Bezug auf Familienleben, Lebensführung u. s. w. kann doch nur erst dann eintreten, wenn die Frau sich über ihren heutigen geistigen und materiellen Tiefstand erhoben hat.

Die Referentin der gestrigen Versammlung, Frau Steinbach-Hamburg, entwarf sich ihrer Aufgabe in der vortrefflichen Weise. Der Gehörang der gebildeten und lebendig vorgetragenen Ausführungen war kurz folgender: In Arbeiter- und in bürgerlichen Kreisen befindet sich die Frau in einer Abhängigkeitsstellung. Diese beginnt schon mit der Geburt, zeigt sich in der verfallenden Erziehung der Geschlechter und führt zu einer Unfreiheit der erwachsenen Frau vor dem Geleß sowohl, wie auch in geistiger Beziehung. Die fortschreitende kapitalistische Entwicklung zwingt aber immer mehr Frauen und Kinder zum Broterwerb, zerstört das Familienleben. Wenn sich auch die Kinderarbeit geistlich bekämpfen läßt, so ist dies bei der Frauenarbeit nicht der Fall. Hier muß die Selbsthilfe der arbeitenden Frauen eingreifen. Das Mittel hierzu ist das noch immer von der Arbeiterklasse nicht genügend ausgenutzte Koalitionsrecht, das auch den Frauen zur Verfügung steht. Mit Hilfe dieses Rechtes können die Frauen dann auch den Gefahren entgegentreten, die durch den Zolltarifenwurf dem Volks- und Familienleben drohen. Die einzige Partei, die sich radikalstills zur Verteidigung der Arbeiterklasse der Frau macht, ist die Sozialdemokratie. Dieselbe kämpft mit der Waffen. Die erste ist die der politischen Aktion, die aber in Breiten den Frauen noch nicht zur Verfügung steht. Wohl ist dies aber der Fall mit den beiden anderen Waffen, der gewerkschaftlichen Organisation und dem Konsumvereinswesen. Leider gibt es aber noch viele sozialdemokratische Männer, die der Auffassung der Frauen feindlich oder gleichgültig gegenüberstehen. Da müßten denn die Frauen sich selbst dazu entschließen, ihre Freiheit zu erringen. Mit einem Appell an die Willenskraft der amwehenden Frauen schloß Frau Steinbach unter lebhaftem Beifall ihren gehaltenen Vortrag, der verdient wurde, von einer größeren Anzahl Frauen gehört zu werden.

Genüßig Däumig wies darauf noch kurz auf die Notwendigkeit der Lektüre und Weiterbildung der Frauen hin. Die Frauen sollten darauf verzichten, den seitdem Unterhaltungsstoff der parteilosen Zeitungen zu bevorzugen, vielmehr nach der kräftigen Kraft der sozialdemokratischen Presse greifen. Frau Sachse betonte dann noch die Wichtigkeit der Frau als Erzieherin der heranwachsenden Generation. Mit einem eindringlichen Aufforderung an die amwehenden Frauen, nach Kräften in ihren Kreisen für die Idee der Frauenbewegung zu agitieren, schloß Frau Sachse gegen 1/21 Uhr die Versammlung.

Kampf gegen die Konsumvereine.

Der Konsumverein hat in einem Zirkular in weitestgehenden Ausführungen die Beamten ersucht, dem Beamten-Konsumverein nicht beizutreten oder die event. Mitgliedschaft aufzugeben. Uns interessieren nur folgende Sätze:

Viele Beamte sollten sich die Frage vorlegen, ob der materielle Nutzen, den jeder einzelne von seiner Mitgliedschaft im Beamten-Konsum-Verein hat, aber durch seinen eigenen Beitritt haben würde, sich nicht vergrößern ließe, anstatt der verheerenden Wirkungen, welche der Verein durch sein Größen und durch die kapitalistische Art seines Betriebes unter einem bedeutenden Teil des Mittelstandes in Halle ausübt. Des Allgem. Konsumvereins wird in nachfolgenden Sätzen gedacht:

Auch der Allgem. Konsumverein in Halle ist von diesem Gesichtspunkt aus zu verurteilen. Da er indessen zum großen Teil unter sozialdemokratischen Einflüssen steht, so ist es jedoch vielerlei Mitglieder gerade auf den Namen des Mittelstandes ab und rechnen sich die Schädigung der selbständigen Geschäfte zum Verdien. Diese Leute mit Milligensgründen überzeugen zu wollen, wäre vergebliche Arbeit. Für den Allgemeinen Konsum-Verein wird gemerkt werden, bis er durch die ihn beherrschenden sozialdemokratischen Vorarbeiten zu Grunde gerichtet wird.

Die sozialdemokratischen Freizeiter werden dem Allgem. Konsumverein jedenfalls ein höchstes Maß an Freude bringen und die Hoffnung des Konsumvereins Vereins gründlich zerstören. Ganz eigenartige Gefühle befehlen die diejenigen, welche die wahren Ziele der Brotwunderer kennen, wenn sie im Zirkular auf folgenden Passus stoßen:

„Von nicht wenigen haben wir verächtlich gehört, daß sie immer von dem unheimlichen Gefühl bedrückt sind, als ob die vor Beiratsmitgliedern gesagte Dosis (Geld) sei, über die sie keine weitere Freude empfinden können. Nur die geistliche Zulässigkeit und die Annehmlichkeit, kurz vor Beiratsmitgliedern lares Geld zu bekommen, hätten die Empfindung zurückgedrängt.“

Wir erwarten von den Mitgliedern des Konsumvereins Vereins, welche beim Zustandekommen des neuen Zolltarifs Zuflucht zu erhalten, daß sie des „unheimlichen drückenden Gefühls“ sich erwehren und ihre Leberdünne idelmüßig den durch die höheren Sozialen geleideten Arbeitern zumessen lassen.

Am übrigen glauben wir nicht, daß die Anforderung des Konsumvereins Vereins größeren Erfolg zeitigt, obwohl wir zu geben, daß der Konsumverein Verein als angeblicher Beschützer des Mittelstandes von seinem Standpunkt aus konsequent handelt, wenn er gegen die Konsumvereine Front macht.

Das Heilverfahren durch die Invalidenversicherungs-Anstalt.

W. Ein Rechtsstreit zwischen der Versicherungsanstalt für die Provinz Sachsen und der Betriebs-Krankenkasse der Firma V. zu Bernigerohe beschäftigte das Oberverwaltungsgericht. Die Versicherungsanstalt hatte vier Wochen lang einen rheumatischen Arbeiter der genannten Firma in Bad Schmiedeberg behandeln lassen und forderte nun von der Betriebskasse Ersatz gemäß des § 18 Abs. I und III des neuen Invaliden-Versicherungsgesetzes. Der Abkl. I bestimmt: „In ein Verifizierter dergestalt erkannt, daß als Folge der Krankheit Erwerbsunfähigkeit zu bezeugen ist, welche einen Anspruch auf reichsgesetzliche Invalidenrente begründet, so ist die Versicherungsanstalt befugt, zur Abwendung dieses Nachteils ein Heilverfahren in dem ihr geeignet erscheinenden Umfange einzutreten zu lassen.“ Und Abs. II fahrt fort, daß die Krankenkasse, bei der der Versicherte versichert ist, der Invaliden-Versicherungsanstalt Ersatz zu leisten hat in Höhe desjenigen Krankengeldes, welches der Versicherte von der Krankenkasse für sich empfangen konnte.

Die Kasse weigerte sich, indem sie behauptet, daß bei §. eine dauernde Erwerbsunfähigkeit zu bezeugen gewesen wäre. Der Bezirksauschuss erhob Beweis und kam auf Grund eines Gutachtens des Kassenarztes zur Abweisung, indem er einem Gutachten des Schmiedeberger Badarztes besonderen Wert nicht beilegte. Letzterer hatte im Gegenzug von dem Kassenarzt, der früher übrigens die Kur in Schmiedeberg befürwortet hatte, gesagt: Er glaube mit Ja die Frage beantwortet zu müssen, ob beim Eintreten der Kur dauernde Erwerbsunfähigkeit zu bezeugen gewesen wäre. Von der Erwerbsunfähigkeit wäre es nicht wesentlich verschieden, wenn des Arbeiters Erwerbsfähigkeit zwischen 90 und 100 Prozent schwänke. — Auf die Revision der Versicherungsanstalt hob das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf und verwies die Sache mit folgender Begründung noch einmal an den Bezirksauschuss zurück: Der Senat nehme auf Grund der Gutachten im Obgenannten vorbedacht an, daß bei §. eine Erwerbsunfähigkeit beim Eintritt der Kur in solchen Grade zu bezeugen gewesen wäre, daß sie eine Invalidenrente hätte begründen können. Das genüge aber noch nicht dazu, die Kasse zum Ersatz von Kosten an die Versicherungsanstalt zu verurteilen. Es liege nur eine Voraussetzung, hinzuzunehmen müsse noch, daß der Arbeiter während der Baderkur so krank war, daß er in dieser Zeit Ansprüche an die Kasse hatte. Da dies zur Zeit nicht feststehe, müsse der Bezirksauschuss die entsprechenden Feststellungen nachholen. Werde es festgehalten, dann sei die Kasse zu verurteilen.

Achtung, Maurer und Zimmerer! In der Saalzeitung liegt folgendes Zirkular:

Arbeits-einrichtung der Zimmer- und Maurergesellen in Kiel. Arbeitswillige (nur richtige) Gesellen, insbesondere Zimmerer, finden dauernde Beschäftigung bei 55 Pfg. Stundenlohn. Da der Zugang sehr stark und der Bedarf an Maurern fast gedockt ist, ist vorher anzutragen im Bauhau in Kiel, Hauptstraße 7, 10 Mark Kasseföhen werden nach Aufnahme der Arbeit in Kasse verpaidet. Meist Solikant!

* Der verstorbenen Generaldirektor Ashlow besiedete seit 1898 das Amt des 1. Präsidenten der Handelskammer. Als Direktor begn. Generaldirektor war er seit ca. 25 Jahren bei der Sächsl.-Thüring. Alleneigenschaft für Braunkohlenverwertung thätig. So weit wir uns mit ihm beschäftigten, geschah es hauptsächlich in seiner Eigenschaft als Präsident der Handelskammer. Ihm legte man die schon getrennt genehmigte arbeitende Tendenz der Handelskammerberichte zur Last. Bei der Festsitzung am Montag hatte ihm der Minister Müller die Ernennung zum Kommerzienrat angekindigt. Die Feierlichkeiten nahmen infolge des Todesfalles ein rasches Ende.

* Der Oberkonsistorialrat Julius Köhlin, Professor der Theologie an der heiligen Universitäts, starb am Montag abend. Er hatte als Lutherforscher einen bedeutenden Namen. Seit 18 Jahren war er an der heiligen Universitäts.

* Zur Gerichtsverhandlung gegen Galzer in der gestrigen Nummer wird uns von einem der Beteiligten berichtigend mitgeteilt, daß der Kellner in Gies Subergallern für Heiligen des Vals 4 M. übergeben worden sind und daß der Soldat weder mit dem Zeiteingewehr hinter dem Kellner hergelaufen noch hinaustransportiert worden ist. Nur weil der Name des Kellners, der mit der Kapitalein dem Angertrunkenen im Gesicht eine blinde Wunde betraucht hatte, nicht sofort festgehalten werden konnte, verzögerte sich das Verhaften des Vals. Auch daß der Soldat den Kellner verlegt haben soll, muß als unwahre Behauptung zurückgewiesen werden. Das ganze rechtliche Verkommenis wäre überaus verdächtig worden, wenn der Kellner nicht produziert aufgetreten wäre. — Nach dem alten Sprüche, man solle beide Teile hören, geben wir vorstehende Darlegung Raum.

Cuedlinburg. So kommt das Volk zur Welt. Eine Frau, die vor mehreren Jahren von ihrem Manne verlassen wurde, führte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der vorigen Woche die Stunde der Entscheidung herannahen. Durch den Konsum, bei dem ihre Mutter trüber wohnte, war sie geworden worden, von ihrer Mutter fortzuziehen. Die Frau wußte jetzt allein und hatte niemand am sich. In ihrem

Angst machte sie sich des Nachts um 12 Uhr auf den Weg, um zu ihrer Mutter zu gehen und deren Hilfe in der schweren Stunde in Anspruch zu nehmen. Um 12 1/2 Uhr gingen zwei Männer durch die Westvorstraße und trafen dort die Frau vor der Thüre ihrer Mutter, wo sie einem Kinde das Leben gab. In entsetzten Schreien und Angst hand die Frau dort. Das Kind lag in der Wölfe.

Die beiden Männer verurtheilten durch Klappen Eintrag in das Haus der Mutter zu erhalten. Ummantelt war ihr Verbrechen. Niemand hätte sich. Darauf verurtheilten dieselben Männer eine Schwänne zur Hilfe zu erlangen. Trotzdem von den beiden Missethäuenden den Geharnen Bezahlung versprochen wurde, fand sich keine bereit mitzugeben.

Die Wollentierfrau erhielt ladverhängende Hilfe nicht. Somit war unter Zeit teuer. Die Frau hat zum Schick die thätigen Schwestern, das Kind aufzuziehen, möge dieselben ihr nicht ausschließen können. Darauf büßte sich die Frau, nahm ihr Kind auf, wickelte es ein und ging hilflos und verlassen in ihre elende Behausung zurück.

Magdeburger. Im Sommerer „Raffien“ prozess scheint die Anklage auf recht schänden Zeiten zu liegen, denn von den 144 Angeklagten sind bereits 95 außer Verhaftung gesetzt worden, weil die 2. Strafkammer des Landgerichts die Ermüdung des Hauptverfahrens ablehnt hat. Es bleiben somit nur 49 Angeklagte übrig. Für eine Beteiligung der 95 Personen an dem in Anklage bezogenen Mordwahn gegen die Arbeitswillingen liegt auch nach Meinung des Gerichts kein Grund vor. Die aus der schriftlichen Begründung der Richterkollektive hervorgeht. Aus dem Gerichtsprotokoll ist noch folgende Stelle hervorzuheben: Ganz besonders aber ist zu betonen, daß es im Verhältnis zur Zahl der Menschen und ihrer natürlichen Verengung nur zu ganz geringfügigen Ausdehnungen gekommen ist. Neben doch selbst die Zahl der Angeklagten nicht für bedrohlich gehalten, nur aus diesem Grunde, und nicht etwa nur wegen mangelnder Macht, die Menge zum Auseinandergehen gar nicht aufgeführt. Die mangelnde Macht wußte sie auch höchstens von gemäßigtem Vorgehen haben abhalten können, nicht aber von jeder Aufrechterhaltung, zumal die Menge bisher nicht den gemäßigten Sinn zu der Mordthat hat, daß sie sich gegen das Verbot auflehnen würde. Die Thatthat, daß es nur zu geringfügigen Ausdehnungen gekommen ist, dürfte den Schatzmachern wieder einen Strich durch die Rechnung machen.

Verhaftung. Am 14. Mai. Der Vulkan Pelee ist noch immer in Thätigkeit, mehrere Katastrophen werden befürchtet. Das Ufer, an welchem sich die Anlegeplätze für die großen Dampfer befinden, ist von einem Vulkan giftiger Gase heimgesucht worden, aber alles auf seinem Wege gestörte, dabei aber nur wenig Mische freute.

Wien, 14. Mai. Nach amtlichen Meldungen aus Agram wurde dort gestern nachmittags 1 Uhr 10 Minuten ein starkes Erdbeben von kurzer Dauer verurtheilt, welches in verheerlicher Richtung verlief.

Newyork, 14. Mai. Kriegsschiffe suchen an der Küste von Martinique die Leberlebenden auf. Die einzige Person, welche in St. Pierre gerettet wurde, war ein Individuum, welches im Gefängnis lag. Die erste Hilfe wird heute durch das Schiffschiff Dirie gebracht werden. Der Vulkan hat zweifelslos ungeheure Massen giftiger Dämpfe ausgießen, was sich daraus schließen läßt, daß fast alle Weiden die Land vor dem Munde haben. Auch der getretete Matrose des Dampfers Beresta Kovos befindet sich und berichtet, daß der Rauch so giftig war, daß die Leute, wenn er sie erreichte, in seinen Armen tot hinfielen. Der Gouverneur beehrte das Volk, um eine Panik und allgemeine Angst zu verhindern.

Stadtsammlende Nachrichten. Halle, (Stadt, Burgstraße 38), 13. Mai. **Angeworben:** Schuhmacherr. Brüder und Luise Gagedorn (Adm. Büdnerstr. 32 und Bieleben). **Geboren:** Berntheimer Gasse 5. (Schneiderstr. 7). Goldarbeiter Walter S. (Wendlerstr. 3). Bierverleger Seemann T. (Dehauerstr. 12). Rechtsanwalt Garmann T. (Waldenauerweg 41). **Verstorben:** Bergmanns Kirchengasse 1. todtgeb. (Feldstr. 4). Ober-Konjunktoralrat Köllin 75 J. (Waldenauerweg 47). Rentier Karl 75 J. (Bärgelweg 5). Kellner John 43 J. (Lauenberg 5). **Schuhmacher Könnigsdorf 78 J. (Könnigerstr. 2).**

Salle (Süd, Steinweg 2), 13. Mai. **Angeworben:** Kellner Erner und Klara Probst (H. Klausstraße 10). Geschäftsmann Hermann Ernst und Frieda Scharf (Ketzberg und Streiberstr. 29). Maurer Donat und Ida Hansen (Küngersdorf und Pöhlendorfer). **Geschäftlichung:** Alttergassebesitzer Gertrude und Margarete Frise (Wendlerstr. 10) und Magdeburgerstr. 53. **Geboren:** Diener Holde T. (Waldenauerstr. 13). Steinleber Handwerker S. (Zeilgasse 22). Kaufmann Schick S. (Ketzbergstr. 59). Schriftführer Wirsbach S. (Wühlgasse 2). Arbeiter Gier T. (Sollstr. 5). Arbeiter Gault T. (Mittelwache 9). **Verstorben:** Arbeiter Berger 45 J. (H. Ulrichstr. 31). Wwe. Löffel 61 J. (Klein). Wwe. Mabus 71 J. (Grünstr. 30). Generaldirektor Kuhlmann 60 J. (Frankenstr. 5).

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

Lezte Nachrichten.

Neapel, 14. Mai. Der Feuerschein in neue Thätigkeit einzutreten. Das Oberatorium hat die Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher sich die Bewohner an den Abhängen auf der Seite von Pompeji befinden. Mächtige Lavaströme fließen herab. Der Krater speit lobende Feuergersten, der Verkehr an den bedrohten Ufern am Abhang des Vesuvius für die Schifffahrt bereits unterliegt.

Vermissendes.

*** Große Verlorenempfindung in Amerika.** Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Die verhängnisvolle Explosion erfolgte, als sich bereits eine über 20 Klöbe starke Explosion angekündigt hatte; von dieser aber noch niemand unterrichtet. Die Hitze des brennenden Deis frörmte 1/2 Meilen weit nach Spenteburg; hier geschah noch mehr eine Explosion, durch welche drei Häuser, darunter ein großes Hotel, vernichtet wurden.

Bei der Explosion sind 150 Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Toten und Verwundeten insgesamt beläuft sich auf 340.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

Größe Verlorenempfindung in Amerika.

Auf der Station Cheraden der von Bütsburg über Fort-Wanne nach Chicago führenden Bahlinie ereignete sich beim Manövrieren eine Explosion von Petroleummagazinen. Durch Anfahren des letzten Waggons auf den vorbeigehenden hatte sich das Del. die Luft entzündet, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Ozeanmeer.

C. F. Ritter
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Für die Reise!

Rucksäcke
Touristen-Plaidriemen
Trinkflaschen
Reisekoffer
Reisetaschen
Reiserollen

Grosses Lager von sämtlichen Bedarfs-Artikeln für die Reise.

C. F. Ritter
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

A. b.-Bild.-Ver. Halle
Donnerstag den 15. d. Mts. abds. 8 1/2 Uhr im Konserthaus kurze **Vorstands-** Sitzung, wozu wir alle hochw. Mitglieder (auch d. Ehrenmitglieder) ersuchen.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Mimiplastika.
Phymalion-Galerie.
15 Damen, 5 Herren, 1 Kind. Geheide Bilder, Marmor-Gruppen, Reliefs und Wandtafeln, zu 2-3 u. 5 Gruppen zu gleicher Zeit gestellt. Stimmungsvolle Musik! — Kolossale Lichteffekte! u. das übrige glänzende Programm!

Szarvasi-Ferezex-Truppe, 7 Personen.
Stelling und Revell.
James Basch
U. S. W. U. S. W.
Anfang 8 Uhr. Ende ca. 11 Uhr.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller am Ribbeckplatz, nächst Nähe vom Haupt-Bahnhof.
Nur noch wenige Tage:
Das ausgezeichnete Matroprogramm.
Ariola Szemanovics-Truppe, Boog u. Naas, Hedwig Böring, Martin Vallee, L. Rodans und Miss Claire, Mr. Carletta, Agathe Vernon, Wolpert-Trio, Bröses Felograph.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Un-übertroffene Auswahl. **Garnierte Damenhüte** Preiswürdigkeit. **Unübertroffene Preiswürdigkeit.**

feinsten Genre und Mittel-Genre.

Garnierte **Mädchenhüte** von 0.50 Mk. bis zu den feinsten Arten.

Garnierte **Frauenhüte, Kapotten** von 1.00 Mk. bis zu den elegantesten Ausführungen.

Toques für jedes Alter aus reizendem Fantasiegeflecht von 1.75 Mk. bis zu den feinsten Pariser und Wiener Modellen.

Backfischhütchen, einfach von 0.75 Mk. bis zum vorwiegendsten Geschmack.

Baby-Mützen von 0.15 an. **Matrosen-Mützen** von 0.25 an. Konsummitglieder erhalten Rabattmarken. — Beamten-Konsummitglieder erhalten Rabatt.

Jeder Kunde erhält ein Rabattbuch, worauf 5% Rabatt gewährt werden.

Ph. Liebenthal & Co., Leipzigerstrasse 100. Halle a. S.

Soeben wieder erschienen:
Die konfiszierte Weihnachtzeitung Arbeitslos.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Aussträger und **Die Volksbuchhandlung, Geisstraße 21.**

Achtung!
Hämster kauft zum höchsten Preis
Hermann Fiedler, Weiskensels, Zriherstraße 5, III.

Acht Mark 50 Pf. bares Geld u. mehr
verdient jeder Käufer eines Exemplares von **Ganz Halle für 20 Pf.**

mit Stadtplan, Umgebungskarte, Theaterplänen, offiziellem Führer durch den Zoologischen Garten nebst Plan, durch Benutzung der 54 Vor-angebous.

Ein fast neuer Kinderwagen zu verkaufen Ludwigsstraße 14, II.

Ein Küchen- u. Kleiderschrank zu verkaufen Wömlitzstraße 96, I.

10 Stück Fahrräder kauft Herr. Schindler, Uhrmacher, Große Ulrichstraße 35.
Gott. Schulz, l. Luther, Gr. Klausstr. 18.

100% Rabatt Jackets Capes Paletots Blusen etc.

M. Schneider
Halle a. S., Leipzigerstr. 94.

